Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 265 | **Memel, Freitag, den 10. November 1933** | **85. Jahrgang**

Frankreich ist verhandlungsbereit — unter zwei Bedingungen

Frage und Antwort im Auswärtigen Ausschuß der französischen Kammer

wtb. **Paris**, 9. November.

Ueber eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der Kammer weiß der „Populaire" zu berichten,

daß Außenminister Paul-Boncour auf eine Anfrage, welche Haltung er einnehmen würde, wenn von der deutschen Regierung ein Antrag auf Aufnahme von Verhandlungen eingehen würde, geantwortet: Frankreich sei bereit, Verhandlungsangebote entgegenzunehmen, gleichviel, welches Land sie vorbringe.

Wenn Deutschland also, so fährt das Blatt fort, den Wunsch nach Verhandlungen ausdrücken würde, wäre Paul-Boncour geneigt, Deutschland zu hören, — allerdings unter zwei Bedingungen, nämlich: 1., daß die französische Regierung über die einzuleitenden Verhandlungen die Regierungen der mit Frankreich befreundeten Mächte unterrichten könne, und 2., daß im voraus wohl verstanden sei, daß diese Verhandlungen nur Wert hätten, wenn sie auf die Genfer Plattform ausmündeten.

Der Viererpakt, so habe Paul-Boncour erklärt, bleibe bestehen. Alle Juristen hätten erklärt, daß ein unterzeichneter Vertrag unter allen Umständen seine Gültigkeit bewahre. Paul-Boncour habe jedoch hinzugefügt, daß die Bestimmungen des Viererpaktes, wenn sie zum Ziele führen sollen, sich in den Rahmen des Völkerbundes einfügen müßten.

Besprechungen in Paris

wtb. **Paris**, 9. November. Außenminister Paul-Boncour empfing gestern den Präsidenten der Abrüstungskonferenz Henderson. Nachmittags ist der englische Außenminister Sir John Simon auf dem Flugplatz Le Bourget eingetroffen. Um 6 Uhr hatte er eine gemeinsame Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Sarraut und Paul-Boncour. Man mißt hier dieser Unterredung ziemlich große Bedeutung bei.

*

wtb. **London**, 9. November. Es verlautet, daß weder Außenminister Sir John Simon, noch Unterstaatssekretär Eden nach Genf gehen werden.

Simon-Rede nicht befriedigend

wtb. **London**, 9. November. Im Oberhaus erklärte gestern der Führer der Arbeiteropposition, Ponsonby, bei Beratung der Abrüstungsfrage, die Rede, die Sir John Simon gehalten habe, sei nicht befriedigend, da sie das allgemeine Mißtrauen, das über die Stellungnahme der britischen Regierung zu dieser Frage Raum gewonnen habe, nicht beseitigen könne. Trotz seiner kritischen Einstellung auch gegenüber Deutschland mußte der Redner zugeben, daß man bei Beurteilung des deutschen Schrittes doch die Psychologie des deutschen Volkes und die gegenwärtige Lage der Welt in Rechnung stellen müsse. Hinter Hitler stehe eine ungeheure Mehrheit und mit dieser Tatsache müsse gerechnet werden.

Unterhaltungen zwischen U. S. A. und U. d. S. S. R.

wtb. **Washington**, 9. November.

Staatssekretär Hull und der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow gaben nach ihrer ersten Besprechung am gestrigen Mittwoch und vor dem Frühstück im Weißen Haus folgendes gemeinsames Kommuniqué aus: „Wir hatten eine sehr freundschaftliche private Unterhaltung über verschiedene Hauptfragen in Verbindung mit den Beziehungen zwischen USA. und UdSSR. Die Unterhaltung war durchaus vorläufiger und einleitender Natur, und ins einzelne gehende Vorschläge wurden nicht erörtert. Die Unterhaltungen werden am Nachmittag fortgesetzt."

Die Bewachung des sowjetrussischen Außenministers ist sehr streng. Er ist stets von Geheimpolizei umgeben, und das Publikum wird im weiten Umkreis von ihm ferngehalten. Aber Litwinow hielt eine kurze Ansprache an die Presse, in der er sich über den freundlichen Empfang und über die zu Verhandlungen dieser Art so freundliche Ruhe in der amerikanischen Hauptstadt lobend aussprach.

*

wtb. **London**, 9. November. Nach einer „Reuter"-Meldung aus Newyork will „Herald Tribune" aus Washington erfahren haben, **daß die offizielle Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten bereits morgen verkündet werden soll.**

Weitere vier Millionen amerikanische Arbeitslose sollen Arbeit erhalten

wtb. **Washington**, 9. November. Das Weiße Haus plant, bis Mitte Dezember weitere vier Millionen Arbeitslose mit wöchentlich 30-stündiger Arbeitszeit bei öffentlichen Arbeiten außerhalb des öffentlichen Bauprogramms zu beschäftigen.

Czerkauskas und Rickeviczius verurteilt

Zehn bzw. fünf Monate Gefängnis

h. Nach zweitägiger Verhandlung fällte das Kauener Bezirksgericht in dem Prozeß gegen den ehemaligen Leiter der Anleiheabteilung beim Finanzministerium, Czerkauskas, und den Buchhalter Rickeviczius, die beide während ihrer Tätigkeit als Beamte des Finanzministeriums die Staatskasse um 25 000 Lit geschädigt hatten, das Urteil. Czerkauskas, der in dem Prozeß als Hauptangeklagter figurierte, wurde zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, während der Angeklagte Rickeviczius fünf Monate Gefängnis erhielt. Die verbüßte Untersuchungshaft von fünf Monaten wird von der Strafe abgerechnet. Außerdem wurde Czerkauskas zur Einzahlung von 17 000 Lit in die Staatskasse verurteilt.

Königsmord in Afghanistan

Nadir Schah Ghasi fällt durch die Hand eines Verräters

wtb **London**, 9. November. („Reuter".) **Der Gesandte von Afghanistan hat gestern abend die Nachricht erhalten, daß der König von Afghanistan Mittwoch morgen ermordet worden ist. Der Sohn des ermordeten Königs ist am gleichen Nachmittag zum König ausgerufen worden.**

*

wtb. **Bombay**, 9. November. Das Telegramm, in dem die Ermordung des Königs von Afghanistan mitgeteilt wird, besagt: „Seine Majestät Nadir Schah Ghasi hat Mittwoch nachmittag 15 Uhr durch die Hand eines Verräters den Märtyrertod erlitten. Die ganze Nation ist von Trauer um ihren geliebten König erfüllt und erklärt dem Sohne des Verstorbenen, seiner Majestät Mohamed Zahir Schah, einmütig ihre Ergebenheit." Im Lande herrscht Ruhe.

50 Tote, 125 Verwundete auf Kuba

wtb. **Havanna**, 9. November. **Bei der gestrigen Revolte sollen 32 Personen getötet und 100 verwundet worden sein. Die Aufständischen sollen bei ihrem Vorgehen das Palais des Staatspräsidenten angegriffen haben, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Sie hatten, wie es heißt, die Absicht, den Präsidenten Grau-San-Martin abzusetzen und durch den früheren Präsidenten Cespedes zu ersetzen. Der Präsident hat für das ganze kubanische Gebiet den Kriegszustand erklärt.**

*

wtb. **Havanna**, 9. November. **Die Zahl der Todesopfer der neuesten Unruhen auf Kuba wird auf 50 beziffert. 125 Personen sollen verletzt worden sein.**

---

wtb **Berlin**, 8. November. Meldungen, die aus Nordtirol, dem Allgäu, Württemberg, Oberbaden und der Ostschweiz einlaufen, berichten von einem heftigen Erdstoß, der in der Nacht zu Mittwoch in den verschiedensten Orten wahrgenommen wurde. Der Erdstoß — einige Berichte sprechen von zwei Erdstößen — war von heftigem, dumpfem Rollen begleitet. An einigen Orten haben die Gebäude geschwankt, überall haben die Möbel gezittert.

Eine Million Japaner bitten für die Mörder Inukais

Tausend schrieben ihre Bittbriefe mit Menschenblut — Nur Gefängnisstrafen?

cnb **Tokio**, 9. November.

Die Erregung, in die Japan durch den Prozeß gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Inukai schon seit Wochen versetzt ist, kommt in den eigenartigsten Formen zum Ausdruck. Das Gericht, das nach langen Beratungen jetzt zur Urteilsverkündung schreitet, wurde mit Bittbriefen überschüttet. **Mehr als eine Million Japaner hat sich schriftlich für eine Freisprechung der Angeklagten eingesetzt. Als ein Rest alter Sitten im Land der aufgehenden Sonne mutet der Umstand an, daß über tausend Briefe mit Menschenblut geschrieben** worden sind.

Das Gericht scheint auf die Volksstimmung insofern Rücksicht genommen zu haben, als es über den Antrag des Staatsanwaltes auf Todesstrafe gegen drei Angeklagte hinwegging und nur Gefängnisstrafen verhängte. Die Polizei hat übrigens alle nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einen Ausbruch von Unruhen im Keime zu ersticken.

Russischer Protest

London, 9. November.

Der russische Botschafter in Tokio, Jurenew, hat beim japanischen Außenminister gegen die Ueberfliegung des russischen Grenzgebiets bei Wladiwostok durch neun japanische Bombenflugzeuge in der vorigen Woche Protest eingelegt.

Auf einen Hinweis des japanischen Außenministers, daß Rußland seine Streitkräfte von der Grenze Mandschukuos zurückziehen solle, in derselben Weise, wie die Vereinigten Staaten ihre Flotten aus dem Pazifik in den Atlantik zurückziehen, soll der russische Botschafter darauf hingewiesen haben, daß die Interessen Amerikas und Rußlands nicht die gleichen seien. Der russische Botschafter habe ferner die Bereitschaft seiner Regierung ausgesprochen, die Verhandlungen mit Mandschukuo über den Verkauf der russischen Interessen an der chinesischen Ostbahn wieder aufzunehmen, vorausgesetzt, daß Japan die Behörden in Mandschukuo veranlassen würde, die Verfolgung russischer Angestellten der Eisenbahn einzustellen.

Wie ein über den Inhalt der Erklärung befragter hoher Beamter der russischen Botschaft Pressevertretern erklärte, haben die russischen Grenztruppen die Weisung erhalten, bei einer etwaigen neuen Verletzung der russischen Grenze durch japanische Flugzeuge auf diese das Feuer zu eröffnen.

Auch Trotzki ist „siegesgewiß"

Paris, 9. November. Leo Trotzki veröffentlicht in der „Oeuvre" Betrachtungen über die russisch-japanischen Beziehungen, wobei er vor einer „Hypnose der Pseudo-Unbesiegbarkeit Japans" warnt. Diese sei ein äußerst gefährlicher Faktor der internationalen Beziehungen geworden. Trotzki ist überzeugt, daß Japan wirtschaftlich schwächer ist als irgendeiner seiner möglichen Gegner in einem großen Kriege. Er glaubt auch, daß eine siegreiche Revolution wie diejenige in Rußland der Roten Armee eine ungeheure dynamische Kraft auf dem Schlachtfelde verleihen würde. Im Interesse beider Länder und der gesamten Zivilisation sei aber zu wünschen, daß die japanischen Militaristen nicht das Schicksal versuchten.

Dimitroff alias Schaafsmanja . . .

„Warum, das werden Sie ja wissen, Sie frecher Kerl!"

wtb. **Berlin**, 9. November.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung teilt Rechtsanwalt Dr. Teichert mit, daß der als flüchtig bezeichnete Zeuge Kämpfer in Brandenburg a. d. Havel wohnt, seine Frau in Berlin. Er bitte, beide zu laden.

Als Zeuge wird dann Major a. D. Schröder aus Rostock vernommen, der längere Zeit mittags im „Bayern Hof" verkehrt hat. Der Vorsitzende hält ihm die Aussage des Zeugen Helmer vor, wonach dieser ihm seinen Verdacht wegen der ausländischen Gäste mitgeteilt haben soll. Der Zeuge Schröder soll dabei mit Oberst Hierl zusammengesessen haben. Major Schröder erklärt, er wisse nicht, ob Oberst Hierl dabei war, aber er entsinne sich, daß der Kellner eines Tages zu ihm kam und fragte, wie er sich verhalten solle; es kämen da verdächtige ausländische Personen in den „Bayern Hof", die sofort schwiegen, wenn man an den Tisch komme, ihre Papiere verdeckten usw. Der Zeuge erklärt, er habe darauf zu Helmer gesagt, es wäre seine Pflicht, diese Beobachtungen unbedingt der Polizei mitzuteilen.

Als nächste Zeugin wird Frau Anna Schreiber vernommen, die von 1927 bis 1929 Aufwartefrau bei einer Sekretärin Fanny Kaspeizer gewesen ist und dort Dimitroff gesehen haben will. Vorsitzender: Sie haben bei Ihrer Vernehmung in der Voruntersuchung gesagt, der kommunistische Landtagsabgeordnete Hugo Eberlein sei ebenso wie Dimitroff Untermieter bei Fräulein Kaspeizer gewesen.

Zeugin: Eberlein hatte seine richtige Wohnung in Neukölln in der Lessing-Straße. Ich weiß das, weil ich einmal einen Briefumschlag mit dieser Adresse gefunden habe.

Eines Tages kam dann ein älterer Herr, das war Dimitroff.

An dem ist das große Zimmer vermietet worden. Er wurde mir nicht vorgestellt, aber auf seinen Briefen stand der Name Jan Schaafsmanja.

Einmal, fuhr die Zeugin fort, als der Metallarbeiterstreik war, war Schaafsmanja sehr aufgeregt. Auf meine Frage sagte er, es sei alles ins Wasser gefallen. Ich fragte, was denn los sei, und er erwiderte: Ach, wegen des Streiks. Als ich erwiderte: Da haben Sie doch nichts mit zu tun, sagte er: das verstände ich nicht. Ich fragte ihn auch mal, wo er eigentlich her sei. Er sagte, er sei aus Rußland. Ich fragte dann, wie es in Rußland sei und er erwiderte, viel besser als hier. Darauf sagte ich zu ihm: Da laufen doch die Hunde auch barfuß. Schaafsmanja erwiderte: Das verstehen Sie nicht. Ein anderes Mal hat er gesagt, er wäre aus der Schweiz und dann wieder aus Holland.

Vorsitzender: Haben Sie bemerkt, was er eigentlich arbeitete?

Zeugin: Er hatte viele Bücher mit Bildern von Nacktkultur.

Deshalb glaubte ich, daß er Schriftsteller wäre und sich mit Nacktkultur befasse.

Vorsitzender: Haben Sie bemerkt, daß er selbst geschrieben hat?

Zeugin: Ja, die Sachen hat er aber selbst in der Aktentasche mitgenommen.

Dimitroff: War Frau Kaspeizer nicht oft unzufrieden wegen des schlechten Reinmachens der Frau Schreiber? Zeugin: Nein, gar nicht. Als mich nachher Dimitroff auf der Straße getroffen hat, hat er zu mir gesagt: Frau Schreiber, kommen Sie doch wieder zu uns. Da habe ich geantwortet: Nein, zu Ihnen komme ich nicht wieder. Die Wirtschaft paßt mir nicht. Ich lasse mir nicht von Ihnen und Fräulein Kaspeizer dämlich kommen. (In großer Erregung und zu Dimitroff gewandt): Warum, das werden Sie ja wissen, Sie frecher Kerl!

Der Vorsitzende versucht die Zeugin, sich in angemessener Form zu äußern und fragt, warum Sie denn von Frau Kaspeizer weggegangen sei. Zeugin: **Weil Herr Dimitroff mich vergewaltigen wollte, darum bin ich weggegangen.**

Kommunistischer Schandstreich gegen Goering

cnb. **Berlin, 8. November. Von einer Schandtat niedrigster verbrecherischer Gesinnung hat der schwedische Gesandte dem deutschen Außenminister Mitteilung machen müssen. Die Kommunisten haben dort das Grab der Gattin des preußischen Ministerpräsidenten Goering geschändet, indem sie die niedergelegten Kränze entwendeten und den Grabstein beschmierten. Ministerpräsident Goering hat sich daraufhin entschlossen, den Sarg nach Deutschland überführen zu lassen.**

Alfred Rosenberg erzählt aus seinen Erinnerungen

München, den 8. und 9. November 1923

„. . . und Adolf Hitler mußte sich entscheiden" / Die Ahnungen des Ministerpräsidenten v. Knilling / Ein M. G. rollte ins „Bürgerbräu" / Weil Ludendorf an Handschlag und Wort glaubte / Das Trauerspiel in der Feldherrenhalle / „. . . damit die ganze Schmach ein Ende habe!"

Am 8. und 9. November 1923 wurde von Adolf Hitler der erste Versuch unternommen, das Schicksal Deutschlands zu wenden. Der Münchener Putsch scheiterte. Heute nach zehn Jahren wird in ganz Deutschland dieser Geschehnisse feierlich gedacht. Der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", Alfred Rosenberg, der damals Seite an Seite mit Adolf Hitler marschiert ist, hat in einer Sonderbeilage des „Völkischen Beobachters" in einem Artikel die Ereignisse jener denkwürdigen Tage aufgezeichnet. Nachstehend einige besonders interessante Stellen aus diesen Erinnerungen:

Die seelische Spannung, welche schon im Frühherbst sich in quälender Form in ganz Deutschland bemerkbar machte, wuchs in den September- und Oktobertagen immer mehr an. Die Inflation raubte Woche für Woche, Tag für Tag deutsches Volksvermögen, Tausende von Selbstmorden waren furchtbare Zeugen für eine Verzweiflungs- und Untergangsstimmung; eine Knechtseligkeit nach außen vertiefte dieses Gefühl, und durch die Massen ging der brennende Wunsch, ein Ende zu machen, gleichwie immer dieses Ende auch ausschauen möchte. Adolf Hitler sah sich einer schicksalsträchtigen Lage gegenüber: auf der einen Seite eine verzweifelte Volksstimmung, auf der anderen leidenschaftlicher Widerstandswille bei ihm selbst und bei seiner anschwellenden Bewegung, drittens aber wurde die partikularistische Strömung immer deutlicher, die Not des gesamten Volkes und Reiches dahin auszunutzen, um den alten Plan, den Süden vom Norden Deutschlands zu trennen und somit die agrarischen Gebiete zu sichern und den Norden mit überwiegend Industriebevölkerung dem Chaos und damit den nachfolgenden Angriffen Frankreichs zu überlassen, zu verwirklichen. Alle diese Stimmungen, Pläne und Komplotte schwirrten damals in München herum, und Adolf Hitler mußte sich entscheiden, wollte er nicht nur zum Objekt der Politik anderer, sondern selbst zum Handelnden werden.

Die „mißglückte" Parade

Ungefähr eine Woche vor dem schicksalsschweren Tag trafen sich in der Wohnung von Dr. von Scheubner-Richter Adolf Hitler, Goering, Röhm und ich. Es wurde selbstverständlich über die kommende Aktion, ihre Möglichkeiten und Aussichten gesprochen. Dabei kam die Rede auch auf eine Parade, die der bayerische Kronprinz in diesen Tagen abnehmen sollte. Die Parade sollte stattfinden in der Marstallstraße an der Front der Residenzkirche. An ihr sollten alle Würdenträger des bayerischen Staates, Abteilungen der bayerischen Division, aber auch Abteilungen unserer SA. teilnehmen. Ich warf den Gedanken auf, daß unter Umständen die Parade in der Marstallstraße

die Gelegenheit abgeben könnte, den geplanten Putsch kurz und schmerzlos durchzuführen.

Die Marstallstraße ist eine kurze Verbindungsstraße zwischen dem Hofgarten und der Maximilianstraße; eine schnelle Abriegelung nach dem Vorbeimarsch unserer SA. seitens der Maximilianstraße und durch eine plötzlich angerollte Kampfstaffel seitens des Hofgartens hätte unter Umständen die Möglichkeit gegeben, den Ministerpräsidenten v. Knilling, den Generalstaatskommissar v. Kahr und alle damaligen Würdenträger des bayerischen Staates dingfest zu machen. Dann sollte der Führer zum Kronprinzen treten, ihn in höflichster Weise um Entschuldigung ersuchen, diese Parade gestört zu haben, zugleich aber mit der Erklärung, daß im gesamtdeutschen Interesse zur Verhinderung eines bolschewistischen Chaos oder des separatistischen Regimes dieser Schritt auch im Interesse Bayerns notwendig wäre. Ueber diesen Gedanken entspann sich eine längere Debatte, auf einen großen Bogen Papier wurde der Plan der ganzen Situation niedergezeichnet und ausführlich besprochen. Die Stimmung war aber jedenfalls entschlossen, so oder so ein Ende zu machen. Bei dieser Gelegenheit erzählte Röhm lachend, er habe am Tage vorher seinen Revolver geputzt, dabei sei ihm ein Schuß losgegangen und hätte in seinem Bücherschrank gesessen. Getroffen worden sei gerade mein Buch „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten". Das schien für abergläubische Gemüter ein gewisser Hinweis zu sein.

Als nun die Parade vor dem Kronprinzen stattfand, ging ich hin, um mir die Lage anzusehen. Leider war festzustellen, daß die Bayerische Regierung — vielleicht in Vorahnung bestimmter Möglichkeiten — ein außerordentlich starkes Schutzaufgebot bestellt hatte. **Der ganze Hofgarten war mit bewaffneter Polizei besetzt, so daß ein Eindringen in dieses geschützte Areal unweigerlich mit großen Kämpfen, ohne Ueberrumpelungsmöglichkeit, verknüpft war.** Offenbar hatte auch die SA.-Führung diese Situation eingerechnet und so kam es an diesem Tage nicht zu einem Putsch, dessen Möglichkeit aber außerordentlich nahe gewesen war. Es ist schwer zu entscheiden, ob nicht doch durch eine solche verwegene Tat am hellichten Tage eine andere Lage in Bayern hätte geschaffen werden können als in den späten Nachtstunden des 8. November, in dessen Dunkel die nötigen Aktionen auch politischer Art nicht leicht zu unternehmen waren.

*

Jedenfalls ging dieser Tag vorbei ohne Entscheidung. Die Unterhandlungen nahmen ihren weiteren Fortgang und schließlich kam am 8. November um 11,30 Uhr Adolf Hitler zu mir in mein Zimmer und sagte zu mir: „Rosenberg,

„heute abend geht's los

Kahr hält seine Regierungsrede und da fangen wir alle zusammen im „Bürgerbräu" ein. Wollen Sie mitkommen?" Ich antwortete ihm: „Selbstverständlich!" Es wurde abgemacht, daß der Führer mich in seinem Wagen am Abend abholen würde.

Eine Stunde später, nachdem der Führer bei mir gewesen war, besuchte mich ein mir seit Jahren bekannter ausländischer Journalist und erzählte mir **folgendes: Soeben habe er Ministerpräsidenten** v. Knilling auf der Straße getroffen und mit ihm einen kurzen Spaziergang gemacht. **Der Ministerpräsident habe ihm erzählt, daß eine Revolution seitens Hitler unmittelbar bevorstände, er wisse nicht, was er tun solle, aber die Tatsache an sich stehe fest.** Der Ausländer fragte mich, ob das wirklich den Tatsachen entspreche, was ich meinerseits natürlich mit dem gleichgültigsten Gesicht verneinte.

So ging dieser Nachmittag des 8. November in den verschiedenartigsten Vorbereitungen vor sich. Die gesamte Druckerei und Schriftleitung des „Völkischen Beobachter" wurde in Alarmzustand gesetzt mit der Begründung, daß die große Rede von Kahrs noch in dieser Nacht ausführlich gebracht werden müsse, da sie von entscheidender Bedeutung sei. Ungefähr gegen ½8 Uhr erschien dann Adolf Hitler in meinem Zimmer. Er war durchaus ernst und ruhig, wir setzten uns wortlos in seinen Wagen und fuhren zum „Bürgerbräukeller" hinaus. Der ganze Saal war dicht gefüllt, der Generalstaatskommissar sprach in monotoner Weise von seinen Plänen und Absichten.

Hitler und ich standen am Eingang neben der Säule. Wir verharrten weitere 10 Minuten beim Anhören der Kahr'schen Rede, als plötzlich die Tür mit einem großen Krach aufgerissen und ein Maschinengewehr von Schwerbewaffneten in den Saal gerollt wurde. Geschoben wurde dieses M.G. von dem aktiven Kriminalkommissar der Bayerischen Polizei, Pg. Gerum, in feldgrauer Uniform. Das war

„das Zeichen zum Losschlagen"

Adolf Hitler und sein Begleiter Dr. v. Scheubner-Richter und ich zogen unsere Pistolen aus der Tasche, entsicherten sie und gingen zu viert, Adolf Hitler voran, unter lautloser Stille zum Podium, auf dem der Generalstaatskommissar verstummt herumstand. Als Adolf Hitler das Podium bestieg, brandeten erregte Worte zu ihm empor, auch Angstrufe von denen, die das Maschinengewehr in ihrer Nähe erblickt hatten, so daß der Führer, um sich Ruhe zu verschaffen, einen Schuß in die Saaldecke abgab. Dann trat Ruhe ein.

Adolf Hitler sprach in leidenschaftlicher Weise von der Mission seiner Bewegung, voller Hoffnung, daß das, was ihn als erblindeten Soldaten in die Politik getrieben habe, nunmehr verwirklicht werden könne; er fordere alle Gutwilligen auf, mit der neuen Regierung zu arbeiten, um ein neues Deutschland der Freiheit aufrichten zu können. Es trat dann eine kurze Pause ein, in deren Verlauf Adolf Hitler mit v. Kahr, General v. Lossow und Oberst Seisser unterhandelte. Ministerpräsident v. Knilling geleiteten wir beide bis zur Tür. Adolf Hitler sagte ihm: „Herr Ministerpräsident, es tut mir leid, Ihnen dies angetan zu haben, aber das Schicksal Deutschlands hat das notwendig gemacht." Knilling ging wortlos neben uns und wurde dann weitergeführt.

Nach der Pause kam es dann zu den heute schon geschichtlich gewordenen Versprechungen und Solidaritätserklärungen der drei Herren, die später das bekannte doppelte Spiel spielen sollten. Auch Ludendorff war unterdes aus Prinz-Ludwigs-Höhe eingetroffen und erklärte sich sofort solidarisch mit der neuen Regierung. Damit war sozusagen der offizielle Volksakt abgeschlossen und die Herren begaben sich wieder ins Beratungszimmer.

Um diese Zeit kamen Meldungen aus der Infanteriekaserne 19, daß sich die dortigen Truppen weigerten, die Tore für die Revolution aufzuschließen. Hitler fühlte sich verpflichtet, hier einzugreifen, um möglichst alles Blutvergießen zu vermeiden und fuhr hinaus. In dieser kommenden halben Stunde entschied sich dann das weitere Schicksal. General v. Lossow, Kahr und Seisser hatten erklärt, daß sie nunmehr alle Maßnahmen zur Durchführung der feierlich gemachten Versprechungen unternehmen könnten.

Sie gaben Ludendorff Handschlag und Wort für die Einhaltung des künftigen Bundes, und General Ludendorff, der einen Wortbruch eines deutschen Offiziers ihm gegenüber nicht annahm, entließ die Herren.

Kurz nachher kam Adolf Hitler zurück und als er von dem Vorgefallenen hörte, da sagte ihm wohl sein Inneres schon, welchen Gang die verabschiedeten Herren gehen würden. Denn es war sonnenklar, daß die Führer der bayerischen Regierung sich unmittelbar an die Reichsregierung gewandt hatten, um mit ihrer Hilfe und mit Hilfe aller übrigen Kräfte die junge Erhebung niederzuschlagen. Die Einzelheiten dieser Nacht sind in den vertraulichen Sitzungen des Gerichts in der Blutenburgstraße besprochen worden und es liegt am Führer, festzustellen, ob und wann die Urkunden dieser Stunden veröffentlicht werden können.

*

Im Gebäude des Kriegsministeriums in der Ludwigstraße hatte sich Hauptmann Röhm mit seiner Reichsflagge eingenistet; das ganze Haus war ein richtiges Militärquartier geworden. In allen Zimmern, auf allen Gängen und Stufen saßen und lagen Soldaten. Spät in der Nacht saß Ludendorff mit seinen Beratern zusammen, bleich und tiefernst, wohl auch im Bewußtsein, daß etwas geschehen war, was vom politischen Gesichtspunkt nie hätte getan werden dürfen. Hauptmann Röhm lag auf dem Fußboden, den Kopf auf einen Tornister gestützt, mit der typischen Gleichmütigkeit eines gewohnten Soldaten, der diese „Putsch"nacht als Erlösung von vielen Zweifeln und als Selbstverständlichkeit hinnahm. Auf den Straßen Münchens zogen singende Menschen herum, unsere SA. wurde von ihnen bejubelt und alles hatte den Anschein, als ob trotz einsetzender dunkler Machenschaften hier eine Volkserhebung vor sich ging. Der frühe Morgen brachte allerdings schon die genaue **Kenntnis, daß die bayerische Regierung mit Hilfe der umgeschwenkten Herren**

Truppen aus der Provinz

auf München konzentrierte, um die Reaktion gegen das erwachende Volk einzusetzen.

In den frühen Morgenstunden klebten bereits fleißige Hände der bayerischen Regierung das berüchtigte Blatt gegen den „Preußen Ludendorff" an die Säulen und so prangten dann am Vormittag die feindlichen Ankündigungen nebeneinander auf den Münchener Anschlagstafeln.

Die Spannung war bei allen ins Unerträgliche gestiegen. Ich war mehrere Stunden vom „Bürgerbräu" weggeblieben, um in der Redaktion das Weitere für den Mittag anzuordnen, und fuhr erst um 11 Uhr im Auto wieder dorthin, zusammen mit Dietrich Eckart und unserem Druckereibesitzer Müller. Als wir durch die Ludwigstraße fuhren, störte uns zwar niemand, aber in diesem Augenblick stellte sich bereits ein riesiges, gelb-graugrünes Ungetüm im Zentrum der fünf Straßenkreuzungen auf dem Odeonsplatz auf: ein Panzerautomobil! Aus den verschiedenen Straßen schwärmten dann auch schon graue Gestalten mit automatischen Gewehren in der Hand heraus, so daß wir wußten, was die Uhr geschlagen hatte: **eine Zernierung der ganzen Innenstadt, die offenbar mit einer gleichen Aktion mit Umzingelung des „Bürgerbräu" und der ganzen Vorstädte verbunden war.**

Als wir vor dem „Bürgerbräu" vorfuhren, stand **bereits der ganze Zug für den Marsch in die Stadt bereit, Adolf Hitler bleich und ernst,** neben ihm Dr. v. Scheubner-Richter. Ihn begrüßte ich mit Handschlag und er sagte mir: **„Die Dinge stehen dreckig!" Das war sein letztes Wort. Eine dreiviertel Stunde später hatte ihn eine deutsche Kugel getroffen.**

Beim Abmarschieren des Zuges sagte mir Müller: „Herr Rosenberg, gehen Sie doch nicht mit, das ist doch reiner Selbstmord." In dieser Stunde fragte man sich aber nicht mehr, ob Selbstmord oder nicht. Ich stellte mich in die zweite Reihe und wir marschierten ab. In der Mitte der ersten Reihe ging der Führer neben Ludendorff und Goering. Der Zug wurde vom Volke, das noch nicht richtig begriffen hatte, wie die Dinge überhaupt lagen, begeistert begrüßt. Vom Rathaus auf dem Marienplatz hing eine Hakenkreuzfahne herunter und ein dichter Strom der Münchener Bevölkerung begleitete uns durch die Weinstraße, dann in die Perusastraße, und plötzlich bogen wir ab in die Residenzstraße. Hinter uns wurden Vaterlandslieder gesungen, rechts und links vor uns trugen zwei Fahnenträger die schwarzweißroten Fahnen. Etwa 200 Schritte vor der feindlichen Schützenkette zerbrach plötzlich der Fahnenschaft des rechten Fahnenträgers und in diesem Augenblick mußte ich an die Erzählung von Röhm denken, die er über den Pistolenschutz in den Rücken meines Buches erzählt hatte. Außer mir wußte wohl kaum jemand, wie die Dinge in der Residenzstraße lagen. Es wußte wohl kaum jemand etwas von dem großen Panzerauto auf dem Odeonsplatz und von den dortigen Schützenketten mit den Maschinenpistolen. Es war aber klar, was da kommen würde. Die gesamte Führerschaft der NSDAP. und ihre treuen Freunde marschierten nahezu waffenlos an der Spitze und erst in einiger Entfernung kamen einige Truppen der SA. mit geschultertem Gewehr, zu einem Straßenkampf ungerüstet, der ja auch angesichts der voranmarschierenden Führerschaft ausgeschlossen erschien.

Es war ein psychologisches Spiel, das General Ludendorff sich so dachte: Deutsche Soldaten werden auf den General und die Führer der deutschen Freiheitsbewegung nicht schießen.

Um den grauen Schützen der bayerischen Regierung die Tatsache, daß Ludendorff an der Spitze ging, klarzumachen, marschierte Julius Streicher etwa 30 Schritte vor der Front und rief der Landespolizei zu: „Ludendorff marschiert mit uns, nicht schießen!" Möglich, daß diese Worte eine gewisse Verzögerung der Vorfälle zur Folge hatten, jedenfalls ging in schnellem Marschschritt General Ludendorff zwischen den Schützen hindurch, und das Feuer wurde auf ganz kurze Entfernung eröffnet. **Es entstand bei der Menschenmenge natürlich ein heftiges Durcheinander, und wir alle wurden davon mit zu Boden gerissen, gleichfalls Adolf Hitler, der bei diesem Sturz sich seinen Arm schwer verrenkte.** Was sich nun abspielte, dauerte zwar nicht lange, diese wenigen Minuten aber entschieden die Geschichte der deutschen Revolution, denkwürige Augenblicke, denn nach ihnen war das Gesetz der Bewegung ein anderes geworden, die kommende Arbeit mußte unter ganz neuen Gesichtspunkten beginnen.

Der „bayerische Löwe" schützt Goering

Die Landespolizei schoß in die vordere Front nicht nur von vorn: auch von der hohen Schmalseite der Feldherrnhalle rasselten die Maschinenpistolen und schlugen klatschend auf den Asphalt oder die Kugeln gruben sich ein in die Körper der nationalsozialistischen Führerschaft. Ich kam bei dem Tumult auf einen Kameraden zu liegen, von dem ich heute noch nicht weiß, wer es gewesen ist. Jedenfalls war ich dadurch eine merkliche Erhöhung im ganzen Getriebe geworden und konnte das Geschehen genau beobachten. Auf der rechten Seite unseres Zuges lag Hermann Goering, offenbar verwundet, und rollte sich, Deckung suchend, hinter den bayerischen Löwen an der Residenzapotheke. Es schienen schon einige tot zu liegen, doch konnte ich das nicht überall feststellen. Hinter mir hatte sich von uns ein Schütze hingelegt und schoß heftig in die Schützenkette der bayerischen Polizei hinein. Nach jedem Schuß duckte er sich hinter mich und hatte mich offenbar als einen guten Kugelfang bewertet. Ich sagte ihm: „Mensch, hören Sie doch auf, das ist doch alles zwecklos geworden!", weil ich absolut keine Lust verspürte, daß nach und nach die schießende Polizei auf diesen jetzt noch verdeckten Schützen aufmerksam würde.

Kurz darauf sehe ich, wie Hitler einen Arm erhebt und zurückruft: „Nicht schießen!"

Bald flaute dann auch die Schießerei ab, die Menschen richteten sich auf. Ich ging langsamen Schrittes zurück, da lagen viele Tote. Quer über den Bürgersteig lag ein Kamerad mit abgeschossener Hirnschale.

Auf dem jetzt menschenleeren Max-Joseph-Platz an der Rückfront der Postzentrale sah ich, wie in langsamer Fahrt ein Auto über den Platz gefahren kam, vorn mit unbeweglichem Gesicht Adolf Hitler, auf dem Rücksitz ein kleiner blutender Junge, den offenbar ebenfalls eine Kugel der Regierungstruppen getroffen hatte. Hitler fuhr langsam an den noch Spalier bildenden SA.-Männern vorüber, die ihn mit einem leisen, aber festen „Heil" begrüßten.

Am Mittag und am Abend dieses Tages aber befand sich München in einem Zustand, wie ihn diese Stadt vorher wohl nie gekannt hatte. **Tausende durchzogen die Straßen, sangen vaterländische Lieder, ein einziger Protest gegen die Regierung und die Marxisten schaffte sich Raum, von den Stufen des Nationaltheaters erscholl eine empörte Rede nach der anderen, die berittene Polizei fand keine Möglichkeit, hier etwas zu tun.** Die Menge stellte sich unbewaffnet vor die Gewehre und sagte, **sie sollen doch schießen, damit die ganze Schmach ein Ende habe.**

Ganz Deutschland ehrt die Toten von 1923

Die Münchener Wallfahrt – Die erhebendste Totenfeier, die die deutsche Geschichte kennt

wtb **München**, 9. November.

Nebelgrau steigt der Morgen des Tages auf, an dem sich das Blutopfer der 16 deutschen Freiheitskämpfer an der Feldherrnhalle zu München zum 10. Male jährt. Von den frühen Morgenstunden an herrscht in der Stadt eine fieberhafte Bewegung, die alles in den Schatten stellt, was die Geburtsstadt der Bewegung Adolf Hitlers je erlebt hat. **Nachdem über 60 Sonderzüge Zehntausende und Aberzehntausende nach München gebracht haben, müssen heute die fahrplanmäßigen Züge aus der näheren Umgebung teils doppelt gefahren werden, teils weisen die Triebwagenzüge des Nahverkehrs die vierfache Wagenstärke auf.**

Zu den Straßen, durch die der Zug der Kämpfer von 1923 in wenigen Stunden, geführt von Adolf Hitler wie an jenem Novembertage des Blutopfers, seinen Weg nehmen wird, hat eine wahre Wallfahrt eingesetzt. Menschenmassen über Menschenmassen strömen in der gleichen Richtung — die äußeren Stadtteile werden binnen kurzem entvölkert sein, um so mehr, als alle Läden und wohl die Mehrzahl der Betriebe der Stadt am Vormittag geschlossen halten. Millionen, die an dieser erhebendsten Totenehrung, die die deutsche Geschichte kennt, nicht teilnehmen können, nehmen an der Mahnmalfeier zum Gedenken der November-Gefallenen im Rundfunk teil. Ein ganzes Volk ehrt so die ersten Toten des Dritten Reiches.

Münchener Ehrenbürgerbrief für Hitler

wtb. **München**, 9. November. Gestern ist im Münchener Braunen Haus Reichskanzler Adolf Hitler die höchste Auszeichnung, die München zu vergeben hat, der Ehrenbürgerbrief der Stadt, überreicht worden.

---

enb **Hamburg**, 8. November. Der frühere Senatspräsident der Freien und Hansestadt Hamburg, Dr. jur. Karl Wilhelm Petersen, ist in der Nacht zum Dienstag einer schweren Krankheit erlegen. **Der Verstorbene ist 65 Jahre alt geworden.**

Deutschlands Wirtschaft geschlossen hinter Hitler

wtb. **Berlin**, 8. November.

Gestern abend hatten sich in Berlin und im Reich in Hunderten von Versammlungen die Reichsstände der Industrie, des Handels und des Handwerks zusammengefunden, um ihre geschlossene Gefolgschaft dem Führer Deutschlands, Adolf Hitler, zu bekunden. Besondere Bedeutung stand der großen Kundgebung der gewerblichen Wirtschaft in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm zu, die von 13 000 Vertretern aus allen Wirtschaftszweigen nicht nur Berlins, sondern auch aus dem Reich besucht war.

Das Hauptreferat hielt der Führer des Reichsstandes der deutschen Industrie, Krupp v. Bohlen und Hallbach, der u. a. ausführte:

„Wir alle wollen den Frieden, und es ist uns, den Männern der praktischen Arbeit, die sich verantwortlich fühlen für ihre Werke, Kontore und Werkstätten, in denen Millionen Arbeit finden, in denen hoffentlich bald alle Arbeitswilligen Arbeit haben werden, sicher ernst mit diesem Wunsch nach Frieden! Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang als deutschem Industriellen ein offenes Wort: Sicherlich wird man draußen in der Welt gerade bei dieser Veranstaltung denken oder sagen: Nach Frieden ruft die deutsche Industrie, und doch will sie in Wirklichkeit nur Aufträge für Rüstungszwecke haben. **Vor Ihnen allen, vor der ganzen Welt erkläre ich hierzu klipp und klar: die deutsche Industrie stimmt rückhaltlos und in voller Ueberzeugung dem Wort des Herrn Reichskanzlers und Führers des deutschen Volkes zu, dem Worte, daß das letzte deutsche Maschinengewehr zerstört werden kann und soll, wenn zur gleichen Zeit und in gleichem Umfange die übrigen Völker das gleiche tun; sie stimmt zu nicht nur aus tiefster moralischer Ueberzeugung, sondern auch aus klarster wirtschaftlicher Ueberlegung."**

Memeler Dampfboot

Freitag, den 10. November 1933

Beilage Nr. 265

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 9. November

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Von der festen Burg

Das Lied von der festen Burg, dieser trutzige Sang aus den Tagen der Reformation, wird zu allen Zeiten, wie auch in unserer Gegenwart, gesungen werden. Der dieses Lied anstimmte, hatte damit Zeugnis abgelegt von einer einfach unglaublich kühnen Anschauung des Lebens. Da steht ein einfacher Mönch auf gegen alles, was damals festgefügte Macht war, gegen Kaiser und Papst. Da reißt ein einzelner Mensch seiner Zeit die trügerische und gleißende Maske vom Gesicht und formt mit bebenden und betenden Händen etwas unerhört Neues. Durch das ganze wirre Geflecht menschlichen Denkens und menschlichen Tuns bricht er durch bis zum letzten Grunde und weist eine irrende und suchende Menschheit zu dem Ziel, das leuchtend und fest im Kommen und Gehen menschlicher und irdischer Dinge bleibt. Schlicht gesagt: Martin Luther wagt es, nach zermürbenden, heißen Kämpfen vor den ewigen Gott zu treten. Er hält seinem gewaltigen Wirken stand. Er läßt sich von diesem Herrn formen und bilden und nimmt als höchstes und bleibendes Glück des Lebens aus Gottes Hand Aufgabe und Verheißung. Damit nimmt er eine Position ein, die weder Tod noch Teufel stürmen kann. Diese Position nennt er Glaube. Aus dem Glauben geht er nach Worms

Heute das kleine Dampfboot

vor seine Richter, aus dem Glauben geht er hinein in die erregten Massen der Schwärmer, aus dem Glauben tritt er zu den Rotten der aufrührerischen Bauern. Weil er zuerst und zuletzt nur nach Gott fragt und auf Gott hört, darum ist er groß in den Bewegungen seiner Zeit, darum kann er reden von des Glaubens Trutz und Trost.

Wenn wir heute ihn weithin feiern, wollen wir diese Grundtatsache nicht übersehen. Denn was uns bei solchen Erinnerungsfeiern immer schadet, ist eine oberflächliche, falsche, einseitige Begeisterung, die zwar schnell aufflammt, aber dann bald im Alltag vergeht. Das Geschlecht unserer Tage steht vor Aufgaben und trägt schwere Verantwortung. Wenn uns durch Dr. Martin Luther heute der Weg zu der einzigen festen Burg gezeigt wird, wollen wir an diesem lebendigen Wegweiser stehen bleiben und uns den Weg zeigen lassen. Es ist einfach unsere Pflicht, das Fundament des gesamten Lebens so tief und fest zu legen, wie wir können. Es ist unser Heil einzig und allein bei Gott zu suchen und zu finden. Haben wir ihn, dann können wir von der festen Burg wahr und aufrichtig singen:

Er hilft uns frei aus aller Not,
die uns jetzt hat betroffen.

Pfarrer Leitner.

*

*** Die Veranstaltungen am Luthertag.** Vom Festausschuß des Luthertages wird uns geschrieben: Durch den Aufruf in der gestrigen Ausgabe des „Memeler Dampfboots" sind alle Evangelischen herzlich zur Teilnahme an der Feier des Luthertages eingeladen. In allen Kirchen der Stadt finden um ½10 Uhr deutsche und litauische Festgottesdienste statt. Nach der Kirche sammeln sich die Kirchgänger unter Führung der kirchlichen Jugend zur Kundgebung auf dem Neuen Markt. Dankenswerterweise haben die Behörden, Schulen und Banken geschlossen. Es ergeht die Bitte an alle Arbeitgeber, ihren Angestellten auf Wunsch den Vormittag frei zu geben, damit weiteste Kreise an den Gottesdiensten und an der Kundgebung teilnehmen können. Der Festtag soll seinen Ausklang mit einem Gemeindeabend in der Johanniskirche finden, in dessen Mittelpunkt der Festvortrag von Studienrat Dr. Dumath über „Luther und seine reformatorische Tat" stehen wird. Festabzeichen sind bei den Pfarrämtern, bei Robert Schmidt, A. Wilson und im Straßenverkauf zu haben. Es wird erwartet, daß jeder Evangelische sich mit diesem Abzeichen schmückt als auch äußerliches Kennzeichen der Zugehörigkeit zu Luther und seinem Werk.

*

Der Verein der Detaillisten E. V. und der Kolonialwarenhändlerverein bitten uns, auf das Inserat in der heutigen Nummer unserer Zeitung hinzuweisen, in dem angeregt wird, am Freitag die Geschäfte von 9—12 Uhr zu schließen, damit den Angestellten Gelegenheit gegeben ist, am Gottesdienst und an der Feier auf dem Theaterplatz teilzunehmen.

*** Lutherfeier der Frauenhilfe Memel-Bommelsvitte.** Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Frauenhilfe Memel-Bommelsvitte ihren diesjährigen Gemeindeabend am Sonntag, dem 12. November, um 3½ Uhr im Rahmen einer Lutherfeier in Strandvilla begeht. Neben Ansprachen wird der Gemeindeabend eine Aufführung „Gottes Wort und Luthers Lehr'", Sprechchöre und musikalische Darbietungen bringen. Es wird gebeten, die für die Verlosung und das Büfett zugedachten Spenden in der Schule Bommelsvitte oder in Strandvilla abzugeben.

Bestrafungen durch den Kommandanten

Der Kommandant des Memelgebiets hat neuerdings bestraft: den Arbeiter Martin Szardenings, Oberstraße, wegen Verächtlichmachung des Staates mit zwei Monaten Gefängnis, den Schlosser Willy Tennigkeit-Utzballen, Kreis Pogegen, wegen Gefährdung der Staatsordnung mit zwei Monaten Gefängnis, den Arbeiter B. Rudies aus Bommelsvitte wegen Herabwürdigung der Staatsregierung mit 50 Lit oder sieben Tagen Arrest, Elfriede Lorch aus Ruß mit 75 Lit oder sieben Tagen Arrest, weil sie einer berechtigten Aufforderung der Grenzpolizei nicht nachgekommen sein soll, den Besitzer Georg Palloks aus Barsdehnen, Kreis Heydekrug, wegen unberechtigten Besitzes eines Jagdgewehrs mit 100 Lit oder zehn Tagen Gefängnis und den Arbeiter Michel Laukstin, Ziegelstraße Nr. 4, wegen Aufhetzung der Bevölkerung mit zwei Wochen Gefängnis.

*** Gründung eines Memeler Schlittschuhläufervereins.** Am Mittwoch abend fand in Fischers Weinstuben eine Versammlung zwecks Gründung eines Schlittschuhläufervereins statt. An dieser Versammlung nahmen etwa 30 Personen teil. Herr F. C. Kruschinski, der die Versammlung einberufen hatte, begrüßte zunächst die Erschienenen und wies auf den Zweck dieser Versammlung hin. Er betonte, daß in Memel ein großes Interesse an dem Schlittschuhsport bestehe und daß dieser Sport durch Zusammenschluß der Schlittschuhläufer weiter gefördert werden könnte. Bereits früher habe ein Verein bestanden, der den Schlittschuhsport gepflegt habe, und es wäre zu begrüßen, wenn es gelingen würde, wieder einen solchen Verein ins Leben zu rufen. Aufgabe dieses Vereins wäre es auch, den Eishockeysport zu fördern und die Mitglieder im Kunstlauf aus- bzw. fortzubilden. Als Platz für den Eislauf wurde der Aschhof in Vorschlag gebracht. Dieserhalb haben bereits Verhandlungen stattgefunden. Den endgültigen Abschluß dieser Verhandlungen müßte aber der Vorstand des Vereins herbeiführen. Nach reger Aussprache wurde beschlossen, einen Schlittschuhläuferverein unter dem Namen „Memeler Eislaufverein" zu gründen. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt: Vorsitzender Mittelschullehrer Klimkeit, Stellvertreter Frau M. Süßmann, Schrift- und Kassenwart Herr Storims und Sportwart Herr F. C. Kruschinski. An Beiträgen sollen von Mitgliedern über 18 Jahren 8 Lit, bis zu 18 Jahren für ein Kind 5 Lit, für zwei Kinder aus einer Familie je 3 Lit und für drei Kinder aus einer Familie je 2 Lit das Jahr erhoben werden. Nähere Auskunft erteilen der Erste Vorsitzende Mittelschullehrer Klimkeit, Kreuzstraße Nr. 6, oder Herr F. C. Kruschinski, Friedrichsmarkt 13—14, sie nehmen auch Anmeldungen entgegen. Schulen können Namenslisten Studienrat Dr. Petran oder Mittelschullehrer Klimkeit zustellen.

*** Mit Quecksilber überzogene Litstücke.** Am Mittwoch wurden auf dem Memeler Postamt zwei Laufburschen angehalten, die anscheinend falsche Ein- und Zweilitstücke in Zahlung geben wollten. Die beiden Laufburschen wurden von der Polizei festgenommen. Die Feststellungen ergaben jedoch, daß die Münzen nur mit Quecksilber überzogen waren, so daß sie den Anschein von Falsifikaten erweckten. Die beiden Jungen wurden darauf wieder freigelassen.

*** Diebstähle.** In der Nacht zum 9. November wurde in der Filiale der Konditorei Neumann in der Libauer Straße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Hierbei wurden fünf Bonbonieren mit Konfekt, mehrere Tafeln Schokolade und mehrere Schokoladenfiguren entwendet. — Am 2. bzw. 3. November wurde von dem Hof des Hauses Holzstraße Nr. 3e ein verzinkter Kohlenkasten entwendet. — In der Zeit bis zum 4. November sind aus einem unverschlossenen Zimmer des Hauses Hospitalstraße Nr. 16 einem Dienstmädchen folgende Gegenstände entwendet worden: ein rosafarbiges Waschseidenkleid mit weißem Kragen, ein rosa Unterrock, ein langes helles Glashalsband, eine dunkle Bernsteinbrosche und drei weiße Damentaghemden. — Vor etwa acht Tagen wurde ein auf dem Hof des Kaufmanns Horn am Neuen Markt untergestellter Handwagen entwendet. — Am 7. November wurde in der Zeit zwischen 13 und 13½ Uhr einem achtjährigen Mädchen in der Wiesenstraße von einem Laufburschen ein 20-Litschein abgenommen. Bei dem Täter soll es sich um einen Bäckerlehrling handeln. — Am 29. September wurde einem Eisenbahner die Wäsche, die er einer Frau in der Plantagenstraße Nr. 5 zum Waschen gegeben hatte, entwendet. Es handelt sich um vier Unterhemden, drei Oberhemden, vier Unterhosen, drei Taschentücher, ein Handtuch, ein Laken und einen Kissenbezug. Um sachdienliche Angaben bittet die Kriminalpolizei.

Die Straßenreinigung auf Schmelz

Annahme einer Resolution

Dieser Tage hatten sich auf Einladung bei Kaufmann Legarth Schmelzer Hausbesitzer versammelt, um zu der Frage der Straßenreinigung auf Schmelz Stellung zu nehmen. Den Schmelzer Hausbesitzern ist bekanntlich vor etwa zwei Jahren durch eine Polizeiverordnung die Verpflichtung auferlegt worden, die Reinigung der Straßen, die bis dahin der Stadt oblag, zu übernehmen. In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß die Stadt auf Grund des Vertrages, der bei der Eingemeindung von Schmelz in Memel abgeschlossen wurde, die Verpflichtung der Straßenreinigung mitübernommen habe. Es wurde verlangt, daß die Stadtverwaltung sich auch weiterhin an den Vertrag halte. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der die Stadtverordnetenversammlung gebeten wird, zu beschließen, daß die Gräben und Bürgersteige in einem solchen Zustand, wie sie sich in der Stadt befinden, hergestellt werden und daß die Räumung der Gräben und die Reinigung der Straßen ebenso wie bis vor Erlaß der Polizeiverordnung durch die Stadt erfolge. Ferner wird verlangt, die den Hausbesitzern auferlegten Reinigungskosten und Strafen zu erlassen.

Schöffengericht Memel

Kiesstraßen dürfen nicht mit schweren Lasten befahren werden. In einer Amtsblattverordnung vom 29. Februar 1928 sind Bestimmungen zum Schutze der Kiesstraßen erlassen. Danach dürfen besonders benannte Kiesstraßen nur mit einem gewissen Gewicht befahren werden. Dieses Gewicht muß an den betreffenden Straßen durch besondere Tafeln vermerkt werden. Ein Besitzer K. aus Gr. Jagschen hatte mit einem etwa 50 Zentner schweren Lastwagen eine Kiesstraße befahren, obwohl nur ein Gewicht von 15 Zentnern zulässig war. Gegen den polizeilichen Strafbefehl, der über 10 Lit lautete, hatte er gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht erhöhte die Strafe auf 20 Lit eventuell 2 Tage Haft.

Bei Reinigung der Straßen ist vorher zu sprengen. Oft kann man die Beobachtung machen, daß bei trockenem Wetter bei der Straßenreinigung die Passanten durch große Staubwolken hindurchgehen müssen. Daher ist nach polizeilicher Bestimmung in solchen Fällen die Straße gehörig zu sprengen. Da es sich in dem vorliegenden Falle um eine ganz arme Frau handelte, war das Gericht sehr milde und verurteilte sie zu einem Geldstrafe von 2,50 Lit eventuell einen Tag Haft.

Auf einer Hochzeit angefallen. Am 15. Juli fand in Barschken eine Hochzeit statt, zu der ein Besitzer aus Löbardt-Rauffeden geladen war. Diesen Besitzer wollte ein anderer Besitzer aus Kiaken ausgerechnet auf der Hochzeit sprechen. Er nahm sich ein Auto aus Memel und fuhr stolz auf das Gehöft des Hochzeitshauses, wo er dem Chauffeur befahl, auf ihn zu warten. Er begab sich in das Hochzeitshaus, um den bekannten Gast zu sprechen und wurde bei dieser Gelegenheit wie die anderen Gäste bewirtet. Dem Bruder des jungen Ehemannes, einem Fleischer aus Memel, schien das auf dem Hof stehende Auto nicht zu gefallen. Er ersuchte den Chauffeur, das Gehöft zu verlassen. Als dieser aus dem Wagen stieg, um das Auto anzukurbeln, erhielt er von dem Fleischer einen heftigen Schlag mit einem Forkenstiel über den Kopf, so daß er stark blutete. Das Gericht verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

Ein Jahr Zuchthaus. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte das Gericht gegen ein junges Mädchen, eine Frau und einen jungen Mann wegen Abtreibung bzw. Beihilfe dazu. Das Urteil lautete gegen das Mädchen 7 Wochen Gefängnis, gegen die Frau 1 Jahr Zuchthaus, der junge Mann wurde freigesprochen. Die Zubilligung einer Bewährungsfrist wurde vom Gericht zunächst zurückgestellt.

Ein Rohling erhält sechs Monate Gefängnis. Ein Arbeiter G. fuhr per Rad nicht vorschriftsmäßig rechts, sondern links. Infolgedessen war es natürlich, daß er mit einem entgegenkommenden Radfahrer karambolierte. Beide stiegen ab, es entspann sich ein erregter Wortwechsel und schließlich eine Prügelei. Der angeklagte Arbeiter schlug dem andern zuerst ins Gesicht, warf ihn zu Boden und bearbeitete ihn mit Füßen, so daß der Angefallene sich nur durch die Flucht retten konnte. Als er fortgelaufen war, ergriff der Angeklagte eine Latte und demolierte damit das Fahrrad des Geflohenen. Das Gericht verurteilte G. wegen gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung zu 6 Monaten Gefängnis. Auch wurde gegen ihn sofort Haftbefehl erlassen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 9. November 1933

Eheschließung: Musiker Georg Grinnus mit Geschäftsinhaberin Elisabeth Gertrud Luschus, beide von hier.

Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Stanislovas Zilinskis, von hier. Ein Sohn: dem Polizeivorsteher Pranas Jakys von Kretinga.

Gestorben: Schlosser Abraham Levy, 31 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Evang. reform. Kirche. Freitag, den 10. November, 9½ Uhr Festgottesdienst zur Feier des 450jährigen Geburtstages Luthers. Pfarrer Prieß. Der Chor singt. [7880

Die Heilsarmee, Tischlerstr. 1. Freitag abend 8 Uhr Lutherfeier, verbunden mit Lichtbilder-Vortrag. Sonntag vorm. 9 Uhr Heiligungsversammlung. Sonntag abend ½8 Uhr Heilsversammlung. [7903

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Die Wurstsuppe", 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt", 5 und 8¼ Uhr. — „Kleiner Mann, was nun?", 2¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „Gruß und Kuß, Veronika", 5 und 8¼ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Cavalcade", 5½ und 8½ Uhr. — „Irrwege der Liebe", 2¼ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 16,30: Vortrag. 16,50: Schallplattenmusik. 17: Vortrag. 17,20: Die Errungenschaften der Elektrotechnik. 17,40: Gesang. 18: Hygiene im Haushalt. 18,20: Schallplattenmusik. 19,30: Uebertragung aus der Staatsoper.

Königsberg-Heilsberg (Welle 217). 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 11,30 und 12,55 bis 14: „Deutsche Arbeit", Kundgebung für Friede, Arbeit und Brot. Es sprechen: Reichskanzler Hitler, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels. Konzert. 15,10: Ansprache zur Parole des Tages. 15,15: Kinderfunk (Märchen). 15,40: Frauenstunde (Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Elternhaus). 17,30: Jagdfunk. Vortrag: Das ostpreußische Elchwild und seine Hege. 18: Vierzehn Tage roter Schrecken im Vogtland. 18,25: Bläsermusik. 18,50: Ansprache zur Parole des Tages. 19: Stunde der Nation: Orchesterkonzert. 19,30: Vom Deutschlandsender: Reichskanzler Adolf Hitler spricht. 21: Ballettmusik. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 22,20: Neue deutsche Tänze.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,45, 12, 13, 14,35: Konzert. 15: Jungmädchenstunde (Jugend regt Jugend an). 15,45: Schöne deutsche Mären. 16: Konzert. 17: Wettstreit Kanarischer Meistersinger (Hörbericht aus einer Kanarienvogelausstellung). 17,20: Musik der Zeit. 18: Parole des Tages. 18,05: Ernste Gesänge von Hugo Wolf. 18,25: Christenverfolgung im 20. Jahrhundert. 19: Stunde der Nation. 19,30: Der Reichskanzler spricht. 23: Harmoniumkonzert.

Breslau-Gleiwitz (Welle 325). 16,45: Vortrag: Auf amerikanischen Minenfeldern. 17,50 und 22,40: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 16, 22,45, 23: Nachtmusik. 24: Vom Schicksal des deutschen Geistes.

Hamburg (Welle 372,2). 14,20: Neue Schallplatten. 17: Das bunte Programm. 22,20: Unterhaltungskonzert.

Langenberg (Welle 472,4). 14,45: Allerlei Musik (Die fröhlichen Fünf). 19,30: Abendkonzert.

Leipzig (Welle 389,6). 18: Alte Meister. 21,30: Nachtmusik.

Mühlacker (Welle 360,6). 15: Blasmusik. 18: Zur Unterhaltung. 22,20: Du mußt wissen . . .

München (Welle 532,8). 12: Zwei Jahrhunderte in 75 Minuten (Schallplatten). 18,05: Zauber der Landschaft (Reisebilder). 20,45: Wunschkonzert.

Wien (Welle 517). 15,55: Lieder und Duette aus Operetten. 16,30: Frauenstunde: Wienerin im Biedermeier. 19: Klaviervorträge. 20,30: Wiener Musik. 22,30: Abendkonzert.

Werbewoche des memelländischen Handwerks

Vom 13. bis 19. November 1933

Die Handwerkskammer für das Memelgebiet veranstaltet mit Unterstützung sämtlicher Innungen des Gebiets in der Zeit vom 13. bis 19. November eine Werbewoche für das memelländische Handwerk. Im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit will das memelländische Handwerk nicht an letzter Stelle stehen, sondern so aktiv wie möglich mit eingreifen. Dadurch soll nicht nur der schwer um seine Existenz ringende kleine Handwerker aufgerichtet und mit neuem Lebensmut erfüllt werden, sondern es soll die Oeffentlichkeit besonders auf die vielen Gesellen und Facharbeiter aller Art hingewiesen werden, die gegen ihren Willen arbeitslos geworden sind, weil für sie keine Beschäftigung vorhanden ist. Die Bevölkerung des Memelgebiets wird in dieser Werbewoche des memelländischen Handwerks aufgefordert, durch Erteilung von vielen Aufträgen den arbeitslosen Handwerksmeistern und Gesellen wieder Arbeit und Brot zu geben.

Im Rahmen der Werbewoche finden zwei Veranstaltungen statt und zwar in Memel am Montag, dem 13. November, 8 Uhr abends, im Schützenhause, und am Donnerstag, dem 16. November, 8 Uhr abends, in Heydekrug im Hotel „Kaiserhof". In diesen beiden Veranstaltungen wird besonders auf die Not des memelländischen Handwerks hingewiesen werden. Musik- und Gesangvorträge, Rezitationen und ein lebendes Bild, welches das Handwerk versinnbildlicht, werden diesen Veranstaltungen ein besonderes Gepräge geben. Es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß die Bevölkerung, insbesondere sämtliche Handwerksmeister und Gesellen mit ihren Familienangehörigen sowie die Lehrlinge an den Veranstaltungen regen Anteil nehmen werden.

Eintrittskarten zu diesen Veranstaltungen werden von der Handwerkskammer und den Innungsobermeistern kostenlos verteilt.

Große Werbeplakate mit der Aufschrift „Deine Hand dem Handwerk", die in sämtlichen Handwerksbetrieben ausgehängt werden, sollen die Bevölkerung an die Not des memelländischen Handwerks erinnern und gleichzeitig an alle Stände die Mahnung richten: Gebt Aufträge dem selbständigen Handwerk, auf jeden einzelnen kommt es an, auch du kannst mithelfen, die Arbeitslosigkeit im Handwerk zu lindern.

Bürger, helft eure Anlagen schützen!

Uns wird geschrieben: Dem aufmerksamen Bürger wird es längst aufgefallen sein, daß die Stadtverwaltung in den letzten Jahren viel zur Verschönerung der Stadt beiträgt. Unter anderem sind die Grünanlagen am Libauer Platz, an der Otto-Böttcher-Straße vor dem Friedhof und vor der Simon-Dach-Schule hergerichtet bzw. erweitert und neu bepflanzt worden. Andere Anlagen sind im Entstehen begriffen, so z. B. wird die geräumige Fläche zwischen Kant- und Wiesenquerstraße als Erholungsstätte für Erwachsene und als Spielplatz für Kinder hergerichtet. Nicht immer werden aber diese Anlagen schonend und zweckentsprechend benutzt. Man kann oft beobachten, daß Kinder sich auf dem Rasen herumtummeln, ja sogar Fußball spielen. Auch die frei umherlaufenden Hunde beschädigen nicht nur den Rasen, sondern vielfach auch die recht wertvollen Blumenanpflanzungen. In neuerer Zeit sind von dem Libauer Platz, von der Anlage vor dem Rathaus und vom Turnplatz eine Menge Rosen- und Blumenstauden entwendet bzw. mutwillig beschädigt worden. Solch ein unverantwortungsvolles Treiben kann nicht scharf genug verurteilt werden; zudem die Diebe daraus keinerlei Nutzen haben, da die alten tiefeingewurzelten Rosenstauden bei einer Verpflanzung nicht mehr anwachsen. Dem ordnungs- und naturliebenden Bürger werden daher die Anlagen unserer Stadt zum besonderen Schutze anempfohlen.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 9. November. [Verkehrsunfall. — Fahrraddiebstahl.] Als die Besitzerfrau Jaudßims aus Dumpen am Mittwoch abend mit einem zweispännigen Fuhrwerk, an dessen Seite ein drittes Pferd angebunden war, von Pangessen nach Prökuls fuhr, begegnete sie auf der Chaussee bei Lingen, etwa um 8 Uhr, einem Lastauto. Trotzdem die Besitzerfrau ganz auf der rechten Seite der Chaussee fuhr, hielt der Autolenker es nicht für erforderlich, nach rechts auszubiegen, sondern drückte das Fuhrwerk noch weiter an die Chausseebäume. Dabei wurde das dritte Pferd zwischen den Wagen und einen Chausseebaum geklemmt. Das Tier erlitt so schwere Verletzungen, daß es getötet werden mußte. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß die Schuld an dem Verkehrsunfall zweifellos den Autolenker trifft, zumal das Fuhrwerk vorschriftsmäßig beleuchtet war. Die Nummer des Autos ist bereits festgestellt worden. — Die Besitzertochter B. aus Lingen war am Mittwoch mit einem Damenfahrrad nach Prökuls zum Wochenmarkt gekommen. Dabei wurde der B. das Fahrrad, das vor dem Gemeindeamt stand, gestohlen. Es handelt sich um ein guterhaltenes Damenfahrrad mit schwarzem Rahmen und roter Bereifung, Marke „Meister".

wd. **Dwielen**, 9. November. [Verschiedenes.] Die Winterarbeiten in der Aschpurwer Forst werden Ende dieser Woche beginnen. Mit dem Holzeinschlag in der Bliematzer Forst ist schon in der vergangenen Woche begonnen worden. — In einer der letzten Nächte wurden der Besitzerfrau Picklaps zwei Gänse aus einem Stall gestohlen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

cr. **Dt.-Crottingen**, 9. November. [Diphtherieerkrankungen. — Lutherfeier.] In einzelnen umliegenden Ortschaften wurde bei erkrankten Kindern durch den hinzugezogenen Arzt Diphtherie festgestellt. Da an den gesunden Kindern der betroffenen Familien Impfungen vorgenommen wurden, scheint sich glücklicherweise die Krankheit nicht weiter auszubreiten. — Am Freitag findet in der hiesigen Kirche anläßlich des 450-jährigen Geburtstages Dr. M. Luthers um 10 Uhr ein Jugendgottesdienst statt. An demselben Tage, nachmittags 1 Uhr, wird ein Gemeindegottesdienst abgehalten. Daran schließt sich eine Feier in Form eines Familienabends in der Kirchschule.

Kreis Heydekrug

40 Zentner Butter beschlagnahmt

fn. **Skirwieth**, 9. November. An der Zollfahndungsstelle Skirwieth gelang es vor kurzem einer großen Schmuggelbande auf die Spur zu kommen und sie gleich darauf bei einem großen „Geschäft" festzunehmen. Die Schmugglerkolonne, bestehend aus etwa acht Mann, hatte gerade die Butter in zwei Kähnen nach Deutschland hinübergebracht, als sie das Schicksal ereilte. Alle Beteiligten wurden von den deutschen Beamten festgenommen. Neben dem Verlust der Ware haben die Schmuggler nun auch noch schwere Strafen zu tragen.

*

* **Saugen**, 9. November. [Eine Versammlung der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen] Ortsgruppe Saugen fand am Sonntag hier statt. In der Versammlung gab Kreisleiter Haase einen Bericht über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen in der Versorgungsfrage. An den Bericht schloß sich eine lebhafte Debatte an, in der verschiedene Fragen betreffend Versorgung zur Sprache kamen. Dann wurde beschlossen, am Totensonntag nach Schluß des deutschen Gottesdienstes zum Gedächtnis der Toten einen Kranz niederzulegen.

an. **Ramutten**, 9. November. [Diebstähle.] In letzter Zeit nimmt das Diebstahlsunwesen in der hiesigen Umgegend überhand. Es vergeht fast keine Nacht, wo nicht einem Besitzer ein unerwünschter Besuch durch dieses Gesindel abgestattet wird. Mehrfach konnten dieselben noch rechtzeitig verjagd werden, bevor sie etwas erbeutet hatten, so z. B. bei dem Besitzer Urbschat in Szagathen und bei dem Besitzer Waldßus in Didßeln. Letzterer hatte am Tage Getreide gedroschen und des Nachts waren die Spitzbuben mit einem zweispännigen Fuhrwerk erschienen, und hätten in der Scheune gehörig aufgeräumt, wenn Waldßus den Einbruch nicht vereitelt hätte. Bei dem Besitzer Hennig in Ramutten erbrachen Spitzbuben einen Stall und entwendeten aus demselben vier etwa acht Wochen alte Ferkel, sowie von der auf demselben Grundstück wohnenden Altsitzerfrau Griegoleit zwei Schafe. Den Briefträger Matschullis in Szagathen besuchten Spitzbuben in einer Nacht gleichfalls und entwendeten einen größeren Posten Wäsche, welche sich auf dem Hofe in einer Tonne noch in Lauge befand. Bisher gelang es jedoch nicht, die Spitzbuben zu fassen und ihnen das Handwerk zu legen. — Der Besitzer M. aus Szagathen hatte auf seiner in der Nähe des Gutes Kuwertshof gelegenen Wiese zwei Haufen, etwa zwei Zweispännerfuhren Grummetheu, stehen gelassen. Als er vor einigen Tagen das Heu abfahren wollte, machte er die Feststellung, daß diese Arbeit inzwischen ein gewisser „Unbekannter" besorgt hatte.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 8. November. [Verladebericht.] Durch die Viehverwertungsgenossenschaft wurden auf der hiesigen Verladestelle und auf der Verladestelle Motzischken 26 Rinder, 109 Schweine und 6 Kälber verladen. Die Preise richten sich nach den Berliner Marktpreisen.

sk. **Stonischken**, 7. November. [Verladebericht.] Durch die memelländischen Händler und Exporteure wurden heute auf der hiesigen Verladestelle 90 Schweine nach dem Saargebiet verladen. Man zahlte für Schweine im Gewicht von unter zwei Zentnern 45 Cent und für Schweine im Gewicht von über zwei Zentnern 48 Cent je Pfund Lebendgewicht. — Durch die Lietuvos Exportas wurden heute drei Bacon-Schweine verladen. Die Preise richten sich nach den für Sorte I bis III festgesetzten Preisen. — Durch die Pogegener Viehverwertungsgenossenschaft wurden 13 Rinder, 16 Kälber und 48 Schweine nach Deutschland verladen. Die Preise richten sich nach den Berliner Marktpreisen.

* **Mädewald**, 9. November. [Durch Schüsse verletzt.] Am Mittwoch abend kam der Kutscher eines Heydekruger Fuhrhalter, Michel Szibbries, von Pogegen nach Heydekrug gefahren. Unterwegs wurde er von einem Grenzpolizeibeamten angehalten. Szibbries hieb jedoch auf die Pferde ein und der Grenzpolizeibeamte stürzte hin und wurde vom Wagen überfahren. Später kam ein anderer Grenzpolizeibeamter auf einem Fahrrad Szibbries nachgefahren, und auch jetzt blieb Szibbries nicht stehen. Der Grenzpolizeibeamte fuhr darauf vor und benachrichtigte zwei andere Grenzpolizeibeamte. Als als jetzt Szibbries nicht stehen blieb, wurden einige Schüsse auf das Fuhrwerk abgegeben, durch die Szibbries verletzt wurde. Er wurde Donnerstag morgen ins Kreiskrankenhaus in Heydekrug eingeliefert.

str. **Schillwen**, 9. November. [Einen groben Unfug] verübten in der Nacht zum Montag hier „böse Buben". Sie hatten über die Dorfstraße Schillwen—Meischlauken einen dünnen Draht gespannt, um Fußgängern und Radfahrern einen Schabernack zu spielen. Ein Radfahrer, der diese Strecke passierte, übersah das über den Fahrweg gespannte Drahtseil, stieß gegen und fiel vom Fahrrad. Da er sehr langsam fuhr, hat er Verletzungen nicht erlitten.

sk. **Plaschken**, 8. November. [Fahrlässigkeit oder Brandstiftung? — Zur „großen Armee" abberufen. — Diebstahl.] In der Nacht zum Mittwoch brannte hier das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Swars nieder. In dem Gebäude befand sich ein Stall sowie zwei Schauer und in der Mitte war die Autogarage vorschriftsmäßig eingebaut. Mitverbrannt ist der Verkehrsautobus Plaschken—Mädewald—Uebermemel, drei Fuder Klee, ein größerer Posten Brennmaterial, diverse Wirtschaftsgeräte und Handwerkszeug. Der Schaden wird auf 12 000 Lit beziffert. Versichert war es bei der Feuerversicherung der Tilsiter Niederung. Während des Brandes waren die Eheleute Swars nicht zu Hause. Sie waren nach Timstern zu einem Begräbnis gefahren, wo sie telephonisch von dem Brand benachrichtigt wurden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Es dürfte aber Brandstiftung vorliegen. — Zur letzten Ruhe geleitet wurde der 85jährige Veteran Georg Bublies von hier. Er hat an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilgenommen. — Dem Hauptlehrer Schmidt aus dem benachbarten Pleine wurden in der vergangenen Nacht 25 Meter Zaundrahtgeflecht von unbekannten Tätern entwendet. Die Ermittelungen in dieser Diebstahlssache schweben.

sk. **Uebermemel**, 8. November. [Verbilligte Autobusfahrten zum Markt.] Die Kleinbahnverwaltung macht bekannt, daß ab 8. November am Mittwoch und Sonnabend von den Haltestellen Laugallen bis einschließlich Jeckstemen zum Markt nach Uebermemel verbilligte Rückfahrkarten ausgegeben werden. Es gilt die einfache Fahrkarte zur Hin- und Rückfahrt. Die Rückfahrt muß an demselben Tage ab Uebermemel um 7,25 bzw. 18,10 Uhr erfolgen. Diese Maßnahme wird von allen Marktbesuchern aus der Coadjuther Gegend freudig begrüßt werden.

str. **Laugallen**, 9. November. [In der Kiesgrube beinahe verschüttet.] Dieser Tage war der Besitzer W. beim Kiesfahren aus der hiesigen Kiesgrube beschäftigt. Um besseren Kies herauszuholen, hatte sich der Besitzer ein großes Loch in Form einer Höhle ausgegraben, in das er einstieg. Plötzlich stürzte die Decke von oben ein. W. konnte noch schnell zur Seite springen, sodaß nur seine Füße von dem einstürzenden Kies verschüttet wurden. Es gelang ihm, sich mit eigener Hilfe wieder aus den Kiesmassen herauszuarbeiten.

Kaunas, 9. November

Staatstheater: Zweites Symphoniekonzert

Das zweite Symphoniekonzert, ebenfalls unter der Leitung von St. Szimkus, begann mit Beethovens „Eroica". Wagner hat für dieses Werk, in dem der Komponist das Idealbild einer prometheischen Heldenpersönlichkeit gezeichnet hat, den erschöpfendsten Ausdruck gefunden: „Begreifen wir unter „Held" den ganzen, vollen Menschen, dem alle rein menschlichen Empfindungen — der Liebe, des Schmerzes, der Kraft — nach höchster Fülle und Stärke zu eigen sind, so erfassen wir den wichtigsten Gegenstand, den der Künstler in den ergreifend sprechenden Tönen seines Werkes sich uns mitteilen läßt . . ." Mit der Art der Interpretation, wie sie an dem Abend durch Szimkus erfolgte, konnte man sich allerdings nicht einverstanden erklären. Durch die willkürlich vorwärtshetzenden Tempi verlor der erste Satz zu viel von der Gegensätzlichkeit seiner Themen und von der Plastik ihrer Verarbeitung und Instrumentationswirkung, als daß der Sinn des Werkes hätte klar zum Ausdruck kommen können, und das Finale wurde im Presto ebenfalls in eine ziemlich undurchdringliche Unklarheit hineingesteigert. Am klangvollsten und eindringlichsten kam der Trauermarsch heraus.

In der Peer-Gynt-Suite überzeugte am meisten die Wiedergabe der Mittelsätze („Ases Tod", „Anitras Tanz"). Im ersten Satz störte die rhythmische Verzogenheit des pastoralen Motivs, und der letzte Satz wurde durch das zu schnell genommene Anfangstempo um einen guten Teil seiner Steigerungsfähigkeit gebracht. Den Haupterfolg des Abends bildete der eindrucksvoll und bildkräftig wiedergegebene „Totentanz" von Saint-Saëns, der sogar wiederholt werden mußte. Konzertmeister Norrit gebührt für die klangschöne und instinktsichere Ausführung des Solo-Violinparts besondere Anerkennung. Außerdem gab es noch Beiträge litauischer Musik: Von Ciurlionis eine symphonische Dichtung „Im Walde", die sich thematisch und harmonisch zwar in etwas ausgetretenem Geleise bewegt, aber trotzdem durch ihren musikalisch-malerischen Ausdruckswillen fesselt und vor allem zur Beurteilung der Gesamt-Künstlerpersönlichkeit von Ciurlionis ein interessanter Beitrag ist. Die beiden Lieder mit Orchesterbegleitung von V. Jakubenas erschienen als Proben einer ernstzunehmenden und vielversprechenden schöpferischen Begabung, trotzdem der Komponist am Dirigentenpult sich selbst ein nicht gerade gewandter Interpret war. V. Jonußkaite setzte sich für die beiden nicht leicht zu singenden Lieder voller Wärme und mit schönem Gelingen ein. n.

*

h. **Die Uebernahme des Autobusverkehrs in der Stadt Kaunas** durch die Stadtverwaltung, die seit langer Zeit geplant wird, ist wiederum zurückgestellt worden. Wie es heißt, soll die Entscheidung wegen der Uebernahme erst im Juli 1934 getroffen werden. Die Stadtverwaltung will zunächst ein Gutachten von Sachverständigen einholen, ob es überhaupt lohnt, den Autobusverkehr zu übernehmen. Demnach ist auch die Frage der Verbilligung der Autobusfahrpreise zunächst als erledigt anzusehen.

h. **Eine neue Chaussee** soll im kommenden Frühjahr von Poniewiesch nach Pautriai gebaut werden. Ein Projekt ist bereits im Verkehrsministerium ausgearbeitet worden. Bei den Arbeiten sollen nur Arbeitslose beschäftigt werden.

h. **Wieder ein Streik.** Wie ein Kauener Morgenblatt meldet, sind die Arbeiter der neben Kaunas gelegenen Gummischuhfabrik, in der kürzlich ein Streik durch Vermittlung des Arbeitsinspektors beigelegt werden konnte, am Dienstag wieder in den Ausstand getreten. Es streiken über 300 Mann.

*

wd. **Wewirßany**, 9. November. [Auf dem Markt], der letztens hier stattfand, wurden folgende Preise gezahlt: Roggen 9,00—9,50 Lit, Weizen 14—15 Lit, Gerste 9 Lit, Hafer 8,50—9,00 Lit, Kartoffeln 2,50—3,00 Lit je Zentner, Weißkohl 3,50 bis 5,00 Lit das Schock, Butter 1,40—1,50 Lit das Pfund, Eier 16 Cent das Stück, Schlachtschweine 35—42 Lit je Zentner Lebendgewicht.

an. **Neustadt**, 8. November. [Marktbericht.] Auf dem Wochenmarkt, welcher gut besucht und auch mit Produkten aller Art reichlich beschickt war, galten nachstehende Preise: Butter 1,40—1,60 Lit je Pfund, Eier 14—15 Cent je Stück, Hühner 3—4 Lit, Enten 3,50—5,00 Lit, Gänse 6—7 Lit, Tauben 40—50 Cent, Hasen 3,00—3,50 Lit je Stück, Gänserümpfe 7—8 Lit, Entenrümpfe 4—5 Lit je Stück, Roggen 8,50—9,50 Lit, Weizen 14—15 Lit, Gerste 8—9 Lit, Hafer 7,50—8,00 Lit, Erbsen 12—14 Lit, Leinsamen 17—18 Lit, Kartoffeln 2,50 Lit je Zentner, Aepfel 3—4 Lit, Birnen 5—6 Lit je Scheffel, Weißkohl 4—5 Lit je Schock, Zwiebeln 30—40 Cent je Bund. Vier bis sechs Wochen alte Ferkel 23—32 Lit je Paar, Läuferschweine 35—40 Lit je Stück, Fettschweine 42—45 Lit je Zentner Lebendgewicht.

Ostpreußen

Schwerer Verkehrsunfall / Ein Toter

ko. **Königsberg**, 8. November. Am Dienstag vormittag ereignete sich in der Mozartstraße, Ecke Beeckstraße, ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad kam die Mozartstraße entlang und war im Begriff, einen Kohlenwagen zu überholen. In diesem Augenblick kam den Motorradfahrern aus der entgegengesetzten Richtung ein Personenkraftwagen in voller Fahrt entgegen. Bei dem nun folgenden äußerst heftigen Zusammenstoß zwischen den beiden Fahrzeugen wurden die beiden Motorradfahrer in hohem Bogen zur Erde geschleudert. Während der Motorradführer auf der Stelle tot war, wurde sein Mitfahrer schwer verletzt und mußte sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Führer des Personenkraftwagens wurde nur leicht verletzt.

*

Zu dem Tod der Frau Hermoneit in Ragnit wird mitgeteilt, daß es sich hierbei nicht um einen Mord, sondern um Selbstmord handelt. Der Ehemann wurde auf Grund der Ermittlungen wieder aus der Haft entlassen.

Zwangsversteigerung
Am **Sonnabend, dem 11. d. Mts.,** vorm. **10** Uhr, werde ich in **Schnaugsten** bei Besitzer **Liginis** (7931
1 rotes Sofa
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Grigat**, Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Str. 11

Stempel liefert billig
F. W. Siebert. Memeler Dampfb. AG

Pogegen
Einen tüchtigen, durchaus zuverlässig., unverheirateten
Maschinisten
der Dieselmotore bedienen muß, sucht von sofort 7937
E-Werk W. Zeising
Pogegen.

Willkischken
Landparzelle
in **Pogegen**, 3 Morg. zu verkaufen 7851
Schulrat **Naujoks**
Willkischken, Tel. 35

Nichtraucher
in 3 Tagen. Auskunft kostenl. Sanitas-Depot Halle a. S. 48 E.

Bekanntmachungen

Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks
Schnaugsten 9
(Becker) am 20. November 1933 fällt weg.
Memel, den 7. Novbr. 1933
Das Amtsgericht.

Das Haus zur Goldenen Waage / Roman von Mia Munier-Wroblewska

8. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Nils Hollesparre schritt schnell quer hinüber zum Bahnhof. Der Zug kam schon gerollt. Atemlos vermochte er noch in ein Abteil zu springen. So, überstanden! Landgraf, werde hart! Nicht zurückdenken! So einen Kummer macht jedes dritte Berliner Mädel einmal durch. Ueber kurz oder lang ist es verschwunden. Und Lütti? „Lütti will immer bei Onkel Doktor sein."

Schwarz lief der Abend hinter den Scheiben, Tropfen klebten im dunklen Fensterglas, rannen ineinander. Totensonntag abend.

6. Kapitel

„Du, Lise, heute ist dein letzter Tag bei uns. Wir kommen natürlich alle in die Kirche zu deiner Trauung."

Die Packmädel im Hinterzimmer der Goldenen Waage hatten der scheidenden Kameradin eine Prunkschale geschenkt. Vergoldeter Fuß, rosa Glas, zwei goldbrahtumflochtene Seitenschalen voll Konfitüren, in der oberen Schale rosa Tulpen. Ah, es war ein herrliches Hochzeitsgeschenk. Lisa strahlte den ganzen Vormittag. Die kleine Ida mit dem schiefen Rücken war heute noch bissiger als sonst. Das Wissen brannte in ihr, daß ihr nie ein solcher Aufbau zuteil werden würde, daß sie in der Parfümeriewolke ihrer Ecke sitzen würde jahrein, jahraus.

Jette schwatzte wie eine Elster. „Lise, was wirst du von der alten Tausendschön kriegen? Wenn sie dir schon einen Fünfmarkschein unters Kissen geschoben hat, als du erst'n paar Stunden alt warst, dann muß sie jetzt zum Hochzeitsgeschenk mit 'nem Zwanziger rausrücken. Uebrigens, Mädels, habt ihr's schon gehört, der Bräutigam ist oben angekommen, soll glänzend aussehen."

„Halt den Schnabel, Jette, da kommen sie gerade."

Ja, sie kamen durch den Verbindungsgang von der Küchentreppe zu den Apothekenräumen, kamen Arm in Arm, dunkel und blond, ein schönes Paar. Mit ihnen kam Provisor Halenbeck, der ein paar heitere vorstellende Worte sagte. Fräulein Elmstaedts Verlobter sei ja als Arzt so halb von der Zunft, wolle sich den ganzen Betrieb in der Goldenen Waage ansehen. Nils Hollesparre fand sofort den ungezwungenen liebenswürdigen Umgangston, stellte sachliche Fragen, scherzte mit der Braut, als er das Hochzeitsgeschenk sah. Alle Mädchen kicherten angeregt. Als Nils jetzt länger bei der kleinen, buckligen Ida verweilte, empfand Severa eine leichte Beschämtheit, denn sie hatte sich nie um die Angestellten bekümmert. Zugleich aber erfüllte es sie mit stolzer Freude, das Bewußtsein erwachte in ihr: Nils wird hier bald zu Hause sein, und alle werden ihn lieben.

Sie gingen in die Offizin, die mit altem, schönem Mahagoni ausgestattet war, eine Sehenswürdigkeit von Escheloh. Auf den niederen Fensterbänken glänzten in altmodischen, gebuckelten Ballons ultramarinblaue und messinggelbe Flüssigkeiten, gaben kleine Farbenspiegelungen am blanken Holzwerk der hundert Schubfächer mit den weißen Elfenbeinknöpfen. Nils redete mit allen Angestellten vom Provisor Möbius und Fräulein Göschen bis über die Gehilfen und Lehrlinge hinunter zu dem Laufjungen Michel und Flaschenspüler Peter.

Dann führte Ohm Mathias das Brautpaar über den Hof, den eine dünne Eiskruste deckte, hinüber in das einstige Laboratorium. Der große Schlüssel knarrte, ein gewölbter Raum tat sich auf, düster und tief.

„Das ist die alte chemische Kuchl", erklärte Ohm Mathias, „hier hat Pontus Duseschoen die Hälfte seines Lebens verbracht und hat getrachtet, unedles Metall in edles zu wandeln. Viele Nachbarn sind ihm scheu aus dem Wege gegangen, weil sie ihn der schwarzen Kunst mit Teufels Hilfe für mächtig hielten." Er deutete empor in den glockenförmigen Rauchfang über dem Herd. „Nachts sollen dem Schornstein wundersame Gebilde entflattert sein, Jüngferlein und Kobolde, Schlangen und Echsen, und sind mit greulichem Getön zerstoben."

Nils legte seine Hand an die kalten Herdsteine. „Ob er nur des Goldes rote Tinktur entdecken wollte oder auch des Lebens geheimstes Elixier?" fragte er halb scherzend, halb ernsthaft.

Ohm Mathias stand im Schatten des dunkelsten Herdwinkels, und es kam ein silbernes Licht aus seiner Augen Tiefe. „Wir wissen nicht, was der alte Pontus suchte, ob er weiße Magie letzter Erkenntnis oder schwarze Magie trüber Gaukelei betrieben hat, aber als ich in die Goldene Waage kam und dieser Raum verfallend moderte, da hat Ludwig Tausendschön, der Bruder deiner Großmutter Kühlemann, Severa, mich gebeten, die chemische Kuchl für ihn in Stand zu bringen, und dann hat er manche Stunde hier über stillen Experimenten gehockt, die keinerlei praktischen Nutzen hatten, die aber ihm, dem Menschenscheuen, Einsamen, geholfen haben, manchen verborgenen Quellen näher zu kommen. Es ist seit Jahren mein unerfüllbarer Wunsch, an dieser Stätte ein kleines Museum zu errichten, und immer, wenn ich den Raum betrete, vermeine ich einen Hauch des feinen, abseitigen Geistes zu verspüren, der in Ludwig Tausendschön lebte."

Sekundenlang standen alle drei schweigend. Oben im Rauchfang knisterte es fein. Dann schritten sie dem Ausgang zu.

„Frierst du, Liebste?" fragte Nils.

„Es war eisig in der alten Goldküche, nun ist es wieder gut. Nicht wahr, Ohm Mathias, du zeigst Nils auch die Warenlager?"

Sie gingen unter einer hölzernen Galerie durch eine schwere Rundbogentür.

„Das sind noch Räume aus den Tagen des Kürschnermeisters Duseschoen, der das jetzige Haus erbaut hat", sagte Severa, „hier mag sein Pelzlager gewesen sein, und hier — aber das ist nur sagenhaft —, in dieser Kammer hat Wallenstein übernachtet, das heißt zwischen diesen Mauern. Hernach ist alles abgebrannt bei der Plünderung der Schweden. Vielleicht hat gar ein Vorfahr deines Vaters die Brandfackel hier herein geworfen", schloß sie lächelnd. Sie sahen sich in die Augen. Die Süße junger Zärtlichkeit gab allem, was sie miteinander sprachen, Reiz und Bedeutsamkeit. Sie waren sehr glücklich.

An der Tür der Wallenstein-Kammer befand sich ein Schild mit einem Totenschädel. „Hier ist die Giftkammer", sprach Ohm Mathias, „wir können nicht hinein, ich habe den Schlüssel nicht bei mir."

„Ich habe mich als Kind immer vor dem Worte Gift gegraut", sagte Severa.

Während die Blicke der Liebenden sich auf dem schwarzen Schädel im weißen Felde einten, sprach Ohm Mathias vor sich hin, als habe er seine Begleiter vergessen. „Gift ist ein heiliges Wort, hält Tod und Leben in goldener Waage."

Die Eingangstür war hinter den Eintretenden offen geblieben. Durch den Rundbogen gab der alte Hof mit seinen Winkeln und vorspringenden Ecken ein schönes Bild. Es begann jetzt leise zu schneien. Um die große Linde im Hof breitete sich ein Weihnachtsmantel. — — —

„Also hier wohnt Großa", sagte Severa und stand still vor dem schmalgiebligen Hause mit den kleinen Fenstern, die zum Altarchor des Doms hinüberblickten. „Und ich habe Herzklopfen wie als Kind, wenn ich bei Schulschluß meine Zensur zeigen mußte. Denn wie du vor ihr bestehen wirst, das ist tausendmal wichtiger als jene Schulzeugnisse."

„Ich habe nach deinen Schilderungen schon jetzt eine stille Bewunderung für Großa. Schau, Liebste, daß sie dir so wichtig ist, das hat mich gleich zu Anfang unserer Bekanntschaft entzückt. Ich finde es sehr kümmerlich, daß die meisten jungen Menschen unserer Tage über die Alten in ihrer Familie hinwegsehen wie über Gerümpel, das eigentlich auf

Sensationen von vorgestern

Das war einmal das Weltgespräch / Von Hans Helbig

Siebente Fortsetzung und Schluß*)

Gaby unterscheidet sich nicht von vielen anderen jungen Mädchen, bei denen der Lebenshunger Höhen und Tiefen des Gefühls ebnet. Aber die Natur hatte Gaby mit einer himmlischen Schönheit begabt, für die Lissabon im Jahre 1910 ohne Zweifel kein Gefühl mehr hatte . . .

Manuel kehrt nach Lissabon zurück. Die Königinmutter, ein rechtes Vorbild Adele Sandrocks, fragt: „Nun, mein Sohn, hast du dir auf deiner Europareise die von uns empfohlenen Prinzessinnen zwecks einer Ehe angesehen?"

Manuel schüttelt sehr bestimmt den Kopf. Auf der Stirn der Königinmutter bildet sich ein Gewölk: „Wir haben gehört, daß du irgendeine hergelaufene Tänzerin aus einem Pariser Tingel-Tangel mitgebracht haben sollst!"

Manuel erbleicht. Empört stößt er hervor: „Wer wagt es, diese Dame zu beleidigen? Sie wird während ihres Lissabonner Aufenthaltes eine Zimmerflucht im Königlichen Schloß bewohnen."

Der junge König weiß, brennenden Zunder in ein Dynamitfaß getan zu haben. Hofdamen wollen die Königinmutter stützen. Jedoch diese winkt ab. Erklärt in aller Oeffentlichkeit: „Ob dieses Mädchen, wie man sagt, die uneheliche Tochter eines Erzherzogs ist oder aus einer anderen Gegend kommt, — in Lissabon ist kein Platz für sie!" — Manuel sieht sich und seine Dulcinea allein, — umgeben von einer Mauer von Feinden.

Das Parlament hat seine Sorgen. Streitigkeiten mit England und Frankreich bedrücken auch die Mitglieder des Kronrates im Schloß. Wenn Manuel morgens in dem uralten, reichgeschnitzten Himmelbett erwacht, in dem vor Jahrhunderten schon der große Manuel I. und der gefürchtete Pedro schlummerten und die Gedanken des Weltreichs gebaren, wird ihm mit dem Kakao zusammen ein Geheimdokument nach dem anderen zur Unterschrift vorgelegt, in denen einesteils europäische Ränke geschmiedet, andererseits Legate gegen Darlehen auf wucherische Zinsen verpfändet werden. König Manuel jedoch lebt nicht in dieser Welt. In derselben Truhe, in der Pedro die Hinrichtungsurteile des laufenden Jahres aufzubewahren pflegte, sammelt er die mit blauen Schleifchen gebundenen Liebesbriefe der Marquise . . . Denn in aller Heimlichkeit hat Manuel seine Gaby schon in den Adelsstand erhoben. Gaby Deslys bewohnt jetzt eine kleine Villa am Tejo. Mühsam hat man sie dort vor dem Zorn der Königinmutter versteckt. Kaum irgendeiner weiß, wer Gaby Deslys eigentlich ist und wie sie aussieht. Ein Plan à la Don Quichote entsteht in Manuels Hirn . . .

„Wozu bist du denn ein König, wenn ich noch nicht einmal in Lissabon auftreten darf . . ." Schluchzend liegt Gaby auf ihren Kissen. Manuel versucht ihr das Zeremoniell des königlichen Hofes zu erklären, wo es neben dem wohlwollenden König ja noch eine böse Schwiegermutter und ein verblendetes Volk gäbe, das die königlichen Vorzüge Gabys und den Adel ihrer Seele doch nicht zu erkennen vermöge. Gaby wirft wütend ein Kissen an die Wand und schluchzt. Dabei geht es ihr gar nicht schlecht. Gaby hat Diamanten und kostbare Kleider, sie besitzt die Liebe eines Königs. Gaby aber will eine Karriere . . .

Und jetzt kommt Manuel die Idee à la Don Quichote: Sie wird in der nächsten Revue als Tänzerin auftreten und man wird sie unter einem anderen Namen als einen Gast aus London ankündigen. Niemand aber wird ahnen, daß Gaby Deslys tanzt, bis Manuel zum Schluß vor die Rampe tritt, den wahren Namen der Tänzerin nennt und Lissabon bittet, diese göttliche Erscheinung gebührend aufzunehmen. Rührung, brausender Jubel seines Volkes — so denkt er sich den Schluß.

Gaby ist begeistert. Gaby tanzt und probt Kostüme und wartet fiebernd auf den großen Augenblick, im Theater von Manuel als Königin zur linken Hand gewissermaßen Portugal und der Welt vorgestellt zu werden. Währenddessen suchten die Agenten vergeblich Gaby, um sie durch eine fürstliche Abfindung zum Verzicht auf Manuel zu bewegen.

Die Tänzerin aus London ist angekündigt, an dem Abend der Premiere ist die Lissaboner Oper strahlend hell erleuchtet und ein festliches Publikum füllt das Parkett und die Ränge. Der Vorhang geht auf, die berühmte Tänzerin erscheint, verneigt sich, Musik rauscht auf, und sie beginnt einen Spitzentanz. Der große Augenblick . . .

Plötzlich ertönt in dem verdunkelten Zuschauerraum von allen Seiten her ein gellendes Johlen, faule Eier und angefaulte Südfrüchte fliegen wie ein Hagel auf die Bühne. Die Lampen gehen an, und in der Helle zeigt sich der Tumult, ein Theaterskandal in unerhörten Ausmaßen.

Wenige Stunden vor Beginn der Vorstellung hatte der größte Feind König Manuels, der Herzog von Braganza, unter seinen Freunden die Nachricht verbreitet, daß die berühmte englische Tänzerin niemand anderes als — Gaby Deslys sei. Die guten Freunde hatten auf den Galerien das Volk von Lissabon benachrichtigt, und so wußten, als sich der Vorhang erhob, alle, wer und was kommen würde, — bis auf Manuel und Gaby, die sich ihres Geheimnisses sicher wähnten.

Als der Tumult ausbricht, wird Manuel so bleich wie seine Galauniform. Der Vorhang geht herunter. Der König eilt zur Vorhangschnur und zieht persönlich den Vorhang wieder hoch. Dann tritt er an die Rampe, gebietet Ruhe. Im Nu ist seine Galauniform von faulen Apfelsinen gelb gefärbt. Mit großer Geste fordert er Ruhe. Jedoch das Volk brüllt:

„Nieder mit König Manuel und Königin Gaby! Es lebe die Republik!"

Noch hat der König Militärgewalt und kann das Theater räumen lassen. Aber von der Oper aus wird die Revolution auf die Straßen getragen, die Stadt steht in Flammen, ein Anschlag auf das Leben Manuels mißglückt. — Jedoch in der Hitze der Erregung über die Tänzerin und ihren König fällt das uralte portugiesische Königshaus zusammen, das einstmals die Welt beherrschte.

Manuel steht vor der in Tränen zerflossenen Gaby und stammelt:

„Gaby, ich gräme mich nicht um mein Königreich. Aber, daß ich dich nicht einmal zur Königin machen konnte . . ." Gaby schluchzt: über ihren Tanz, der nicht beendet werden konnte, über die drohende Republik, über Manuels gelbe Flecken auf der Galauniform . . .

Und Gaby Deslys ist in diesem Augenblick sehr ungerecht. Sie vergißt die Erfolge ihrer Karriere, vergißt, daß sie vor fünf Jahren aus einer der hintersten Ecken Oesterreichs, aus dem Dorfe Horni Mostennice in Mähren, kam und dort Dienstmädchen beim Pfarrer war.

Die Deslys erholt sich sehr bald von ihrem Schreck. Sie geht nach Wien, nach Berlin, wirft in den „Folies Bergères einigen Prinzen ihre Rosen an den Kopf und wirft den Theaterdirektor hinaus, weil er ihr vorschlägt, in einer Revue aufzutreten, deren Inhalt ihre Beziehungen zum König Manuel behandelte . . . Sie reist dann schnurstracks nach London zurück zu ihrem König Manuel, der sie bereits in der Villa Richmond erwartet. Ein Perlenkollier, ein herrliches Prunkbett und ein märchenhaftes Negligé, die mehr als 100 000 Mark gekostet haben sollen, ersetzen die Königswürde von Portugal. Und Manuel, der nur noch seiner Dulcinea lebt, wird jetzt nicht nur ihr König, sondern sogar noch ihr Regisseur! In der Londoner „Alhambra" tritt Gaby Deslys in einer beinahe historischen Rolle in „Les débuts de Chichini" auf. König Manuel führt die Regie.

Die Königinmutter hat sich inzwischen nach Newyork begeben.

Gaby hat mit ihr noch eine kleine Abrechnung zu halten, und so schifft sie sich ebenfalls nach Newyork ein — — — um in einer Revue „Mrs. Manuel" aufzutreten. Sie soll bei dieser Gelegenheit alle Schwiegertöchter der Welt gerächt haben. Die Königinmutter rief nach Militär, das war jedoch in Portugal geblieben.

Wiederum inszenierte die Königinmutter, bei der zweiten Aufführung, einen Theaterskandal. Aufgeputschte Studenten und Mob aller Art stürmten auf die Bühne. Nur mit der Feuerspritze konnte die Newyorker Polizei den Zugang zu Deslys Garderobe schützen.

Trotz dieses Zwischenfalls war Gaby mit ihrem Newyorker Erfolg zufrieden. Manuel nahm sie in London mit offenen Armen auf und vermittelte ihr sofort ein neues Engagement im Palace Theater. Hier vollführte Gaby ein neues Kunststück: sie tanzte fast hüllenlos und erregte als Nacktänzerin einen neuen Skandal . . . Manuel aber liebte seine Gaby, seine Dulcinea und wahre Liebe vergeht nimmermehr in der heißen Sonne Spaniens und Portugals . . .

In London jedoch herrscht Nebel und Abkühlung. Eines Tages beginnt Gaby zu Manuel ein englisches Kosewort zu sagen, das etwa dem deutschen „Schnucki" entspricht. Manuel jedoch ärgert sich darüber, und er, der in seiner Liebe den Verlust einer Königskrone überwunden hat, — über den „Schnucki" kommt er jetzt nicht mehr hinweg.

Manuel schreibt Gaby den Abschiedsbrief.

Der ehemalige König von Portugal etabliert sich in London als Lebemann. Er hat keine Leidenschaft mehr, aber auch keine Mesalliancen und ist vor einiger Zeit als ein tadelloser Ehrenmann in seinem Palais, nahe Regent-Street, gestorben.

Gaby Deslys hat bei ihrem Tode mehr von sich reden gemacht: in einem kleinen Städtchen Nordfrankreichs hinterließ sie 8 Millionen Mark, um deren Besitz sich die Erben heute noch streiten.

Und die Moral von der Geschicht' . . . auch die richtige Dulcinea war von Hause nur ein Dienstmädchen, jedoch sie fand ihren Don Quichote, der ihr den Höhenweg ebnete, leider selbst dabei den Königsthron verlor.

*) Siehe Nr. 256, 257, 258, 259, 260, 262, 263 des „N. D.".

Der Druckfehlerteufel persönlich

Auf der Berliner Photoschau „Die Kamera" kann man jetzt auch den Druckfehlerteufel sehen, der für die Druckfehler verantwortlich zeichnet.

Eine Spanierin aus Aberglauben zu Tode gefoltert

o. w. **Madrid.**

In Sevilla fand dieser Tage ein Schwurgerichtsprozeß statt, dessen Einzelheiten an die Hexenprozesse des finstersten Mittelalters erinnern. Wegen Mordes an ihrer Nachbarin Frau Siadad hatten sich der Bauer Rodrigo Soredo und seine Ehefrau zu verantworten.

Im Februar dieses Jahres war das siebenjährige Töchterchen Soredos an einem Leiden, vermutlich Lungenentzündung, erkrankt und verfiel von Tag zu Tag. Frau Siadad riet daraufhin ihren Nachbarn, einen Arzt zu Rate zu ziehn. Das abergläubige Ehepaar hatte jedoch zur medizinischen Wissenschaft kein rechtes Zutrauen und zog es vor, eine „Zauberin" aus dem Nachbardorf in Anspruch zu nehmen.

Die alte Frau kam, besah das Kind von allen Seiten und erklärte dann, die Kleine sei zweifellos behext worden. Wahrscheinlich sei eine mißgünstige Nachbarin an dem ganzen Unglück schuld. Sie, die Zauberin, könne allerdings nichts machen, denn nur die „Hexe" könne von dem Kinde den Fluch nehmen.

Die „Zauberin" ließ sich ihren Rat natürlich bezahlen und verließ das Haus. Die Eltern rieten nun hin und her, wer die böse Hexe sein könnte und kamen zur Ueberzeugung, daß nur die Nachbarin Frau Siadad ihr Kind ins Unglück gestürzt haben könne.

Frau Soredo ging zur Nachbarin herüber und lud sie in ihr Haus ein. Frau Siadad kam ahnungslos mit. Vater Soredo stellte sie sofort zur Rede und forderte sie auf, den Zauberbann, den sie über sein Kind verhängt hatte, wieder aufzuheben. Frau Siadad erklärte erstaunt, daß sie von Zauberkünsten nichts wüßte. Das Ehepaar nahm eine immer drohendere Haltung an und Soredo erklärte, die „Hexe" würde nicht lebend das Haus verlassen, wenn sie das Kind nicht wieder gesund machen wollte.

Vergeblich beteuerte die Frau unter Tränen, daß sie an der Krankheit der Kleinen unschuldig sei. Das Ehepaar fiel über sie her, fesselte sie an das Bett des Kindes und begann wie rasend auf sie mit Stöcken loszuschlagen. Die Schmerzensschreie der Gefolterten versetzten das kranke Kind in tödliche Angst, so daß es zu weinen und zu schreien begann. Dadurch wurde aber die Erregung der Eltern noch größer; sie prügelten solange auf ihr unglückliches Opfer los, bis es kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

In der Verhandlung vor dem Schwurgericht zeigte das unmenschliche Ehepaar keine Spur von Reue. „Sie war eine Hexe", erklärten beide einmütig und blieben trotz aller Vorhalte bei dieser Ueberzeugung. Die einzige Verantwortung, die sie zur Entschuldigung ihrer Tat vorzubringen wußten, waren die Worte: „Sie hat unser Kind behext. Es ist ihr ganz recht geschehen."

Das Gericht verurteilte Rodrigo Soredo zu lebenslänglichem Zuchthaus, während seine Frau eine Zuchthausstrafe von 20 Jahren bekam.

Ammerländer besuchten den Reichspräsidenten

Unser Bild zeigt eine Gruppe Ammerländer aus Oldenburg, die es sich auch in diesem Jahre nicht nehmen ließen, dem Reichspräsidenten ihre Aufwartung zu machen und ihm Erzeugnisse ihrer Heimat zu verehren

---

den Kehrichthaufen gehört oder in die Rumpelkammer."

Sie standen vor der schmalen Tür. Drüben im Dom erhellte matter Schein die Fenster, Orgelklänge tönten gedämpft durch die dicken Mauern.

„Daß man Großa nicht in die Rumpelkammer zu staubigem Kram schiebt, dafür sorgt sie schon selber", lächelte Severa. „Sie ist viel stärker, als meine Großeltern Kühlemann waren, von meiner Mutter gar nicht zu reden. Steh, Mutter ist tatsächlich wie ein zierliches Möbelstück einer überholten Zeit. Wenn ich bisweilen etwas von ihrer Mattigkeit in mir spüre, dann reiße ich doppelte Kraft zusammen, um es zu bekämpfen."

Sie betraten den dunklen Flur, horchten hinüber in die Kirche, küßten sich unter einem sanften Zwang, waren ganz ineinander versenkt und schritten die Stufen der engen, etwas steilen Treppe empor zum Oberstock.

Jula öffnete, knixte, nahm die Mäntel ab und bestellte: „Fräulein Severa möchte bitte erst mal im kleinen roten Zimmer warten. Frau Tausendschön läßt den Herrn Doktor in den großen Saal bitten."

Da stand nun Nils in einem feierlichen Raum auf sehr blankem Parkett, dessen dunkle und helle Quadrate kein Teppich unterbrach, stand unter einer vielflammigen Krone vor einer großen, hageren Frau im weitrockigen, schwarzen Seidenkleid und sah in zwei Augen, die ernst in ihn drangen. Ihm war, als sei sein Kopf aus Glas und als müßten die alten Augen jeden Gedanken, jedes gewesene Erleben aus ihm ablesen. Lang dehnten sich die Sekunden dieses stummen Anschauens. Endlich reichte sie ihm die Hand. Das war Befreiung. Nun konnte er den Kopf neigen, die Hand küssen.

„So, so!" tönte eine kühle Stimme, „also das will nun Severas künftiger Gatte und Mitbesitzer der Tausendschönschen Liegenschaften werden?"

Er schwieg. Was sollte hierauf gesagt werden?

„Wissen Sie, daß es ein beträchtlicher Besitz ist?"

„Nicht genau. Ich habe Severa nie darnach gefragt."

„Sie hat von sich aus nie darüber mit Ihnen geredet?"

„Nein!"

„Wußten Sie, ehe Sie sich verlobten, daß Severa vermögend ist?"

„Severas Freundin hatte es flüchtig erwähnt."

„Sie selbst sind mittellos?"

„Ja!"

„Wir wollen jetzt Platz nehmen. Bitte hier! Und nun machen Sie kein so bitterböses, gekränktes Gesicht! Es wäre ja unverantwortlich gewesen, sich als mittelloser Assistenzarzt auf nichts hin zu verloben. Man kann ein Haus erst bauen, wenn man ein Fundament hat. Die Goldene Waage ist ein gutes Fundament. Seien Sie ein ebenso guter Baumeister. Aehnliches habe ich auch Severa gesagt. Sie sollen nun in dieser ersten Stunde unserer Bekanntschaft von mir hören, daß Severa aus einer erblich schwer belasteten Familie stammt. Es ist meine Pflicht, Ihnen das mitzuteilen. Denen, die das Geld höher bewerteten als die seelisch-geistigen Belastungen, hat das Geld keinen Segen gebracht. Mein Mann Severus Tausendschön hatte seine erste Frau nur um ihres Geldes willen geheiratet. Die Tausendschöns waren zu Anfang des Jahrhunderts verarmt. Mit dem Gelde der Linckens hat mein Mann den verwahrlosten Besitz wieder hoch gebracht und hat vier Kinder von der Frau gehabt, die alle das dunkle Erbe der mütterlichen Familie durchs Leben schleppen mußten. Ich weiß nichts Genaueres, nur daß der alte Linkken sich zu Tode getrunken und seine Frau sich das Leben genommen hat. Das genügt wohl. Sie müssen das alles wissen. Sie sind Arzt und sollen sich der Verantwortung bei der Wahl Ihrer Lebensgefährtin bewußt sein."

„Verzeihen Sie, Frau Tausendschön, ich glaubte, Sie seien Severas Urgroßmutter?"

„Da müßte ich ja über hundert Jahre alt sein. Nein, ich heiratete den Witwer Tausendschön, dessen älteste Kinder älter waren als ich. Severas Großmutter Ella Kühlemann war schon verheiratet, als ich in die Goldene Waage kam."

„Also ist Severa gar nicht blutsverwandt mit Ihnen?"

„Nein! Die Linckens und Tausendschöns und Kühlemanns waren alteingesessene Eschelober Geschlechter, und ich war nur die Tochter einer armen verwitweten Näherin. Darum war es eine Ehre für mich, als der Besitzer der Goldenen Waage mich zu seiner zweiten Frau machte." Sie sagte es ruhig, sachlich, aber Nils Hollesparre spürte einen fernen Schmerz mitzittern, und eine machtvolle Ehrfurcht, die er selber nicht ganz begriff, neigte ihn vor der alten Frau.

„Hören Sie weiter. Mit dem Linckenschen Gelde ist auch das andere Erbe zu den Tausendschöns gekommen. Ludwig Tausendschön war ein Sonderling. Seine Tochter Ella war ein körperlich und seelisch krankhafter Mensch. Sie wurde von Bernhard Kühlemann nur ihres Geldes wegen geheiratet. Ihre Kinder welkten im ersten Lebensjahr hin, es war, als zerfresse ein giftiger Wurm sie von innen heraus. Eines nur blieb am Leben, das ist Severas Mutter. Wir wollen nicht über sie reden. Sie haben sie ja heute kennen gelernt und werden sich selber Ihr Urteil bilden. Sie ist nicht verwelkt wie ihre Geschwister, aber zum vollen Leben hat es auch bei ihr nicht gelangt, sie ist nur der Ansatz zu einem Menschen geblieben, nur ein spielerisches Kind. Auch sie hat in der Ehe das Schicksal ihrer Mutter gehabt. Der Sausewind Elmstaedt geriet so von ungefähr zu uns herein, hat wohl vorübergehend gedacht, ungehemmt von Geldessorgen nur seiner Kunst leben zu können in der Goldenen Waage, erkannte aber bald, daß weder Escheloh noch diese Frau ihn zu halten vermochten, und flog davon."

„Darüber hat Severa mit mir gesprochen."

„Dann wissen Sie also das Wichtigste in großen Zügen und ich füge nur noch hinzu, daß Severas Veranlagung nicht leicht zu überblicken ist. Sie werden es möglicherweise manchmal schwer haben mit ihr, denn etwas von dem Linckenschen dunklen Erbe wird auch in ihr stecken."

Jetzt fanden seine Augen einen geraden Weg zu denen der Alten. „Ich bin seit meiner Mutter Tode sehr einsam gewesen, und als ich Severa zum ersten Mal sah, dachte ich: das ist eine Frau, die anders ist als tausend Mädel von heute." Er suchte nach Worten, sprach langsam. „Das ist eine Frau, bei der ich eine Heimat finden werde, aber von der Goldenen Waage wußte ich damals nichts, es war eine andere Heimat, die ich suchte."

Frau Tausendschön erhob sich. „Nun haben wir genug Worte gemacht. Die Zukunft wird zeigen, ob Eure Vereinigung zum Segen führt. Tut beide, was in Euren Kräften steht, dann muß es werden." Sie zog an einer perlengestickten Klingelschnur und der scharf-helle Ton eines Glöckchens rief Jula herbei. „Bitten Sie Fräulein Severa zu uns herein, und dann bringen Sie uns den Wein."

In der Helle des selten benützten Saals zwischen den steifen Empiremöbeln, die jede lässige Bequemlichkeit verboten, trank Frau Tausendschön dem Brautpaar zu. Severa hatte Tränen in den dunklen Augen. Nun war alles im Geleise. Großa hatte Nils Hollesparre in den Bannkreis der Goldenen Waage aufgenommen. Licht lag die Zukunft vor dem Brautpaar. — —

Es wurden drei glückliche Tage, die Doktor Hollesparre in Escheloh verbrachte. Weihnachtszauber segnete die Stunden. Frau Elmstaedt vermochte Kinderfröhlichkeit zu verbreiten. In ihrer Stube vergoldete man Nüsse und baute die „bunten Teller" auf fürs Personal. Nils war der Eifrigste, fand sich sofort in alles, kannte alle zu Bescherenden bald am Namen. Sie sangen zusammen Weihnachtslieder, Nirchen war jung und lieblich, Ohm Mathias saß still dabei und rauchte seine Pfeife. Severa war in einer lichten Erhöhtheit, die niemand an ihr bisher bemerkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Besuch auf einer Ochsenfroschfarm / Von Hermann Hadack

Ein neuer Beruf und vielleicht ein neues Volksnahrungsmittel

St. Louis im November.

Auf der Suche nach Existenzmöglichkeiten macht die Not der Zeit erfinderisch. Von der Geflügelfarm zur Pelztierfarm — — das war ein Weg, den man auch in Europa zurückgelegt hat, aber wird man auf dem alten Kontinent je die augenblicklich letzte Etappe der landwirtschaftlichen Züchtung Amerikas erreichen, die — Ochsenfroschfarm?? Wohl kaum. Und doch hat sich in Amerika eine lebhafte und gewinnbringende Produktion in diesen häßlichen und dem Europäer fast vorsintflutlich anmutenden Tieren entwickelt. Annähernd 40 Millionen Ochsenfrösche wurden bereits im letzten Jahr in den Vereinigten Staaten gezüchtet und verkauft! Ja, um Gottes willen, wozu Ochsenfrösche? fragt sich da der Leser erstaunt. Antwort: ... zum Essen!

Es ist bekannt, daß man gelegentlich in Frankreich Froschschenkel vorgesetzt bekommt; in Amerika jedoch stehen Froschschenkel heute auf der Speisekarte fast eines jeden Restaurants! Und tatsächlich vertragen Froschschenkel in der amerikanischen Zubereitung den Vergleich mit dem zartesten Hühnerfleisch. Außerdem ist das Fleisch der Ochsenfrösche noch erheblich nahrhafter und — billiger. Man ißt nicht nur die Schenkel, sondern auch das Rückenfleisch, das im Geschmack hinter dem zarten weißen Fleisch der Schenkel kaum zurücksteht. Es ist die sonst für den europäischen Gaumen grausige, chinesische Küche, der Amerika die Einführung des Froschschenkels in seine Speisekarte verdankt.

Die Nachfrage nach Ochsenfröschen übersteigt das Angebot nicht unerheblich, und unter diesen Umständen erscheint der Beruf eines Ochsenfroschfarmers nicht ganz so grotesk und außergewöhnlich, wie es auf den ersten Blick erscheint.

„Well," begrüßte mich ein mir befreundeter derartiger Züchter bei einem Besuch auf seiner Farm in der Nähe von St. Louis, „ich habe in meinem Leben schon alles Mögliche und Unmögliche unternommen, vom Zeitungsverkäufer in Newyork bis zum Grundstücksagenten in Los Angeles, aber ..." schmunzelte er, „der Ochsenfroschzüchtung werde ich wohl treu bleiben.

Das ist wirklich ein Geschäft, das sich noch lohnt.

Sehen Sie sich einmal meine Prachtexemplare an." Zu diesem Zweck war ich ja gerade hergekommen und ließ mich also gern zu einem kleinen Teich, nur einige hundert Meter vom Hause entfernt, führen. Der Teich war an den Seiten auszementiert und etwa 12 Meter lang und vielleicht sieben Meter breit. Bis dicht an seinen Rand standen Weidenbüsche. In einigen Metern Abstand von ihnen, nach außen hin, lief ein Bretterzaun rings um den ganzen Teich.

„Der Bretterzaun ist zum Schutz gegen Wiesel und Schlangen da, die erbittertsten Feinde der Frösche, und man gräbt ihn am besten etwas in die Erde, damit diese Schädlinge einem nicht den Streich spielen, unten durchzukriechen. Die Weiden geben etwas Schatten und locken die Insekten, das beste Froschfutter, an", meinte mein Begleiter. „Dem gleichen Zweck dienen die Wasserlilien, die Sie da auf dem Teich sehen, und vor allem die elektrische Beleuchtung!" Ueber dem Teich hingen große elektrische Lampen, und als wir einmal abends hingingen, sahen wir sie tatsächlich von Myriaden großer und kleiner Insekten umschwirrt. Außerdem erleichtern die Lampen das Fangen der Frösche, wenn man sie an den Händler liefern will. Bei hellem Sonnenschein kann man sie infolge ihrer eigenartigen Mimikry von ihrer Umgebung oft nur schwer unterscheiden. Ich sah einige prächtige, ausgewachsene Exemplare, die meiner Schätzung nach

mindestens fünf Pfund wogen, und über einen halben Meter lang waren,

eine Größe, die der Ochsenfrosch gewöhnlich erst nach fünf bis sechs Jahren erreicht. Sie lagen ganz still und warteten darauf, daß ihnen die „gebratenen Tauben in den Mund flogen", d. h. daß die Elritzen — kleine Fische von etwa 10 Zentimeter Größe, die sich unheimlich schnell vermehren — in der Annahme, einen sicheren Unterschlupf für das Ablegen ihrer Eier gefunden zu haben, ihnen in das geöffnete Maul schwammen.

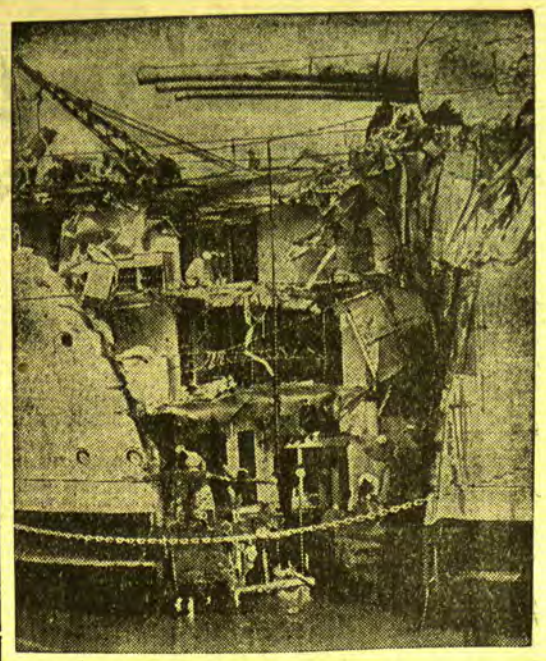
Im Winter macht die Ernährung der Ochsenfrösche so gut wie gar keine Mühe, da sie bei einer Wassertemperatur von ca. 4 bis 5 Grad Celsius untertauchen und auf dem Grunde des Teiches überwintern. Natürlich gehört aber auch zum Ochsenfroschzüchter eine gewisse Begabung und Verständnis. Er muß gelegentlich eine Schlangenjagd unternehmen, um diese schlimmsten Feinde der Frösche nicht überhand nehmen zu lassen; vor allem aber verlangt das Umgehen mit den Froscheiern große Sorgfalt und eine empfindliche Hand. Der Anfänger wird in der ersten Zeit Hunderte von Froscheiern vernichten, weil er sich nicht genug vorsieht und infolgedessen sie mit irgend welchen harten Gegenständen in Berührung kommen läßt. Hat man aber die üblichen Kinderkrankheiten überwunden, so ist die Froschzüchtung ein recht lukratives Geschäft, da man, abgesehen von den geringen Kosten der Ernährung, den Vorteil hat, sie auf sonst unbrauchbarem Morastgelände oder dergleichen zu züchten. Auch gegenüber dem Klima sind Ochsenfrösche nicht sonderlich wählerisch. Jedes Klima der gemäßigten Zone unterhalb einer Höhe von zirka 400 Metern ist ihnen recht. Auch Epidemien oder ernsthafte Krankheiten gibt es unter den Ochsenfröschen nicht.

Mein Freund begann z. B. seine Zucht mit einem einzigen Paar Ochsenfrösche, einem Männchen und einem Weibchen, einigen Dutzend Elritzen und einem kleinen Pfuhl auf dem Hinterhof seines Bauerngrundstücks.

Bereits nach wenigen Monaten hatte er 20—30 000 Tausend Kaulquappen

und sehr viel mehr Eier. Für das Paar Froschschenkel erzielte er im Durchschnitt zwei Mark. Die besten Preise erzielt man mit ungefähr einjährigen Fröschen, die ca. 1—1½ Pfund wiegen. Nach Möglichkeit muß man darauf achten, immer annähernd die gleiche Anzahl Weibchen und Männchen zu haben, da der Frosch monogam ist. Das Männchen kann man leicht von dem Weibchen durch die größeren Ohren unterscheiden, die sich wie automatische Ventile unter Wasser schließen und über Wasser öffnen. „Wissen Sie, wo ich das zum ersten Male beobachtete? Als Ochsenfroschjäger am Mississippi ... Ja," lachte er, als er mein erstauntes Gesicht sah. „So etwas gibt es nämlich auch. Manche Nacht hat mir als Jäger für 30—40 Mark Ochsenfrösche gebracht, allerdings als Farmer habe ich ein Vielfaches davon."

Ich verließ meinen gastfreundlichen Farmer mit dem Gedanken, daß das Zeitalter der „Entdeckungen" in Amerika noch nicht vorüber ist. —



Schiffe, die sich nachts begegneten ...

Der amerikanische Kreuzer „Chicago" stieß nachts bei dichtem Nebel vor der kalifornischen Küste mit dem Frachtschiff „Silverpalm" zusammen. Die Folgen dieses Ereignisses, das drei Tote forderte, sieht man hier: der Schiffsrumpf ist aufgerissen, so daß man in das Innere sehen kann.

300 versunkene Städte ...

Erfolgreiche schwedische Ausgrabungen in Persien

Stockholm, im November.

Die schwedische Forschungsexpedition, die nach mehr als einjähriger Abwesenheit kürzlich aus Persien zurückgekehrt ist, konnte eine Reihe von wichtigen und außerordentlich interessanten Entdeckungen machen.

Die Forscher hatten mit ihren Arbeiten im nordöstlichen Teil Persiens dem turkmenischen Wüstengebiet, begonnen, wo sie auf eine Reihe von wertvolle Funde stießen. Sie fanden dort zahlreiche Spuren von urzeitlichen Siedlungen u. a. bemalte Tongefäße aus der Bronzezeit. Unter einer starken Erdschicht wurden die Ruinen einer alten Stadt aufgedeckt. Die Fundstätte, die den Namen „Königshügel" trägt, weist eine Länge von 180, eine Breite von 150 Metern und eine Höhe der Ruine von acht Metern auf. Innerhalb von drei Monaten konnten durch die Hunderte von persischen und turkmenischen Arbeitern, die von den Forschern gedungen worden waren, etwa 800 Quadratmeter Landfläche freigelegt werden.

In einer Tiefe von ein bis eineinhalb Metern stieß man auf muselmännische Gräber, die aus der Zeit zwischen den Jahren 800 bis 1000 n. Chr. stammen dürften. Unmittelbar unter dieser Schicht wurde eine neue Lage von Gräbern gefunden, die aus den Anfängen der Bronzezeit herrühren. Man förderte aus diesen Gräbern eine Anzahl von schwarzen und grauen Tongefäßen zutage, die von einer großen Verschiedenheit der Formen sind.

Die Skelette wurden durchwegs in hockender Stellung vorgefunden, ebenso wie die in der zweieinhalb bis drei Meter starken, tiefer gelegenen Schicht. Auf Grund von Karneol-Perlen, die man in diesen Gräbern fand und die den bei den chaldäischen Ausgrabungen in Ur vorgefundenen gleichen, schätzen die Forscher das Alter dieser Funde auf 4500 bis 5000 Jahre ein. Es konnten Wände aus getrockneten Lehmziegeln, Brunnen und Feuerherde freigelegt werden. An einer ausgegrabenen Opferstätte fand man fünf verstümmelte menschliche Skelette, sowie Ueberreste von geopferten Tieren.

Insgesamt sind bisher 260 Skelette ausgegraben worden, aber die Forscher nehmen an, daß noch mindestens 5—6000 im Erdreich des Königshügels begraben liegen. Unter den etwa 2000 Kunstgegenständen, die bisher an der Fundstätte entdeckt wurden, befinden sich etwa 400 vorzüglich erhaltene Gefäße, Werkzeuge aus Tierknochen, Ringe, Schmucknadeln und Armreifen aus Kupfer oder Gold und Silber.

Nach den bisherigen Feststellungen der schwedischen Forscher ruhen unter der Bodenfläche der turkmenischen Wüste die Ruinen von mehr als 300 Städten. An einer Anzahl von ihnen wurden bereits die ersten Vorarbeiten für künftige Ausgrabungen eingeleitet; Vermessungen und Landkarten mit detaillierten Angaben sollen der nächsten Expedition als Unterlagen dienen.

Die persische Regierung hat den Forschern die Erlaubnis erteilt, fünf Jahre lang ihre Ausgrabungen an den bezeichneten Stellen fortzuführen. Die Hälfte der Funde gehört dem persischen Staat, während die andere Hälfte nach Schweden überführt werden darf.

Vor 15 Jahren: Ausbruch der Revolution in Deutschland

Am 9. November jährt sich zum fünfzehnten Male der dunkelste Tag in der Geschichte des Deutschen Reiches: der Tag des Ausbruches der Revolution um 1918. Unser Bilddokument aus dieser Zeit gibt Matrosen bei der Besetzung des Berliner Schlosses wieder.

Dreifaches Mordgeständnis auf dem Totenbett

Sofia, 9. November. Durch die späte Reue eines Sterbenden ist man jetzt einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen, das vor etwa drei Jahren in einer kleinen bulgarischen Ortschaft in der Nähe der türkischen Grenze ausgeführt worden ist. Damals erschien der Bauer Bogdan Radovan eines Tages bei seinen Nachbarn und erzählte ihnen, daß seine Frau in der vorausgegangenen Nacht unter Mitnahme seiner Ersparnisse und der beiden aus der Ehe stammenden Kinder, einem Jungen von sieben Jahren und einem Mädchen von neun Jahren, durchgebrannt sei. Da das ganze Dorf wußte, daß die Ehe des Bauern Radovan denkbar unglücklich war und daß es fast jeden Tag zu schweren Streitigkeiten und heftigen Auftritten in der Familie kam, schenkte man den Angaben des Dorfgenossen durchaus Glauben. Seine Freunde waren sogar der Meinung, daß die Flucht der Frau die beste Lösung der einfach unhaltbar gewordenen Zustände sei. Wie der Bauer noch angab, war seine Frau in die Türkei geflohen, und angeblich hatte er später verschiedentlich ein Lebenszeichen von seinen Angehörigen von jenseits der Grenze erhalten. Vor wenigen Tagen ist nun Radovan plötzlich schwer erkrankt. Da er von Tag zu Tag schwächer wurde, fühlte er das Ende herannahen und ließ sich daher schließlich den Priester holen. Dem Geistlichen hat der Todgeweihte nun gestanden, daß seine damaligen Angaben erfunden gewesen sind. In Wirklichkeit habe er sowohl seine Frau wie seine beiden Kinder mit eigener Hand umgebracht und dann die Leichen draußen im Garten, dicht neben dem Schafstall, unter einem Hollunderbusch verscharrt. Große Reue scheint der Mörder jedoch selbst auf dem Totenbett nicht gezeigt zu haben, denn auch jetzt glühte noch der Haß in den Worten des Täters, der meinte, das Maß sei eben einfach voll gewesen und alle drei hätten kein anderes Los verdient gehabt. Nach der Beichte wiederholte der Sterbende sein Geständnis auch noch einmal vor dem eilends herbeigerufenen Gendarmerieoffizier. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ohne dieses freiwillige Geständnis des Mörders die grauenhafte Tat überhaupt nie an den Tag gekommen wäre.

---

wtb. **Guben**, 9. November. Frau Else Ziehm, die zusammen mit ihrer Mutter in der Bußtagnacht 1931 in Fürstenberg a. d. Oder ihren Sohn Hans **Georg vergiftet hatte, ist hingerichtet worden.**

Buntlaub und Schnepfen

Von Otto Ehrhart-Dachau

Heute morgen nach dem Revieren bin ich durch den Eschengrund gegangen, um nach den Langschnäbeln zu schauen. Ja, sie waren da! Ueberall hatten sie gestochen, war der Boden verkälkt. Das ist immer so. Wenn der Nordwind wehte, wenn nach den ersten scharfen Frösten auf einmal wieder Föhn hergeht, wandern sie, liegen sie in den verwachsenen Hängen, in den Dickungen oder am Rande des Hochholzes herum.

Im Frühjahr unter dem Abendstern mag ich nur selten eine schießen. Da genieß ich viel lieber bloß das Bild: die nebelnde Frühlingsdämmerung mit dem Balzflug über den feuchtdunklen Bäumen, mit den seltsamen Lauten, dem Puitzen und Quorren und das sehnsuchtsvolle Vernachten. Die abgekommenen Vögel tun mir leid.

Jetzt aber, da sie feist und schwer geworden sind, nachdem sie gemimnt und für Nachwuchs gesorgt haben — welche Freude, darauf zu buschieren!

Das Land liegt klar. Die Hänge glänzen und der Föhnwind weht. Es lodert das Laub. Die Brombeersträucher knallen wie Flammen. Der Ahorn prunkt festlich. Die Lärchen sind gelb und in den Kronen schon rot geworden. Wo man geht und steht, fängt das Auge Feuer und Farbe.

In den kühlen Stangenorten reigen die letzten Pilze: rote, grüne, blaue und ämisch lederfarbene, aber keinen davon will das Wild beäsen, keinen wollen die Eichkater holen, weil sie allesamt giftig sind. Nur der Brätling und der Blutpilz, die schmecken noch gut. Aus den Senken und Grüften, darein der Wind das frühe Fallaub wehte, dringt dumpfe Moderluft, steigt der Odem der Verwesung.

Der Herbst hat alles nebeneinander. Freud und Leid, Lautes und Leises. Blanke Himmel, so wie heute, und darunter die kahle, müde Erde, die bald ruhen und ihr weißes Schlafkleid haben will. Der Herbst ist nicht anders als wir selber sind. Heute froh und gestern so. Ueber allem das Wissen, daß wir vergänglich sind.

Da laufen wir nun zum Jagen — beide voll Freude — mein Langhaar, mit seinen schönen, klugen Bernsteinaugen und ich. Der Hund denkt nichts, der Mensch aber zieht immer wieder Vergleiche. Wie war dieser Fuhrweg im Sommer so schön, so heiß durchglutet und umschwungen. Wie schön waren die Tage, als die Vögel noch sangen, als die Bienen summten und die Falter flogen. Die Heide blühte, und der Ginster läutete mit vollen Glocken. Alle Jungfichten hatten sich lange, grüne Triebe auf die Zweige gesteckt, Kerzen, die sie selbstbeglückt in den satten Himmel hielten, unter dem sie ihr Treiben mit strömenden Wohlgerüchen feierten.

Vorbei nun Bienensang und Vogelschlag, verblüht der Ginster. Das Heidekraut blaßt und rauht und rauscht am harten Schuh. Der Südwind regt die Pappeln an. Die Blätter drehen sich leise, gleiten und schaukeln nieder. Bald wird er stille sein, der laute Baum. „Plapperin, die Wetterwurz zeigt schon wieder Umschlag an. Wenn der Nordwind kommt, wird er dich nimmer kennen!"

Nun aber Schluß mit dem Geschaue! Dort wo die Disteln in der Schonung stehen, wo das Unkraut alles überwuchert hat, heben wir zu jagen an. „Vorwärts, Hella, such brav!"

Ein feines Bild! Wie die Hündin mit tiefer Nase tänzelnd durch die Büsche geht. Jetzt wird sie langsam, zieht sie an ... sie steht vor! Drilling herab und sachte näher: „Go—gock—gogogock" — fährt es lärmend aus den Stauden. Vier, sechs, acht, zehn verschilderte Jungfasane!

Der Hund schaut dumm: „Es knallt nicht?"

Heute wollen wir Besseres jagen! „Vorwärts, such brav weiter!" Hasen und Fasane. Nirgends eine Schnepfe im Hang. Ich glaube, wir müssen wo anders suchen. Die liegen heut' alle dick.

Und wirklich, am Rande einer Dickung, am ungeschicktesten Ort, der schon fast im Hochholz liegt, steht der Hund die erste. Anschlagen der Fittiche am Gezweig, da streicht sie heraus mit dem weichen, wendigen Eulenflug, wundervoll, jede Deckung benützend. Der Lauf fährt mit — Baum — Luft, aber noch zu nah für den Schuß — Baum, Strauch, Luft, alles in blitzschneller Folge. „Domm!" gerade als sie über der Dickung stand, im letzten Augenblick, kam ich noch ab. Verflixt nochmal, konnte die fliegen.

Da sie der Hund bringt, stolz wedelnd sich setzt und auf „Aus!" gibt, lieble ich ihn tüchtig ab. Jetzt weiß er also, worum es geht. Jetzt wüßte er's, aber weder hier noch aus den anderen Dickungen kriegen wir bei der Randsuche eine zweite heraus. Kehrt und zu den Eschen hinunter!

Diese große, von einer schmalen Wasserader durchzogene Mulde lieben die Vögel mit dem langen Gesicht. Da liegt man geborgen, da liegt man gut, auf lockerem, garem Grund, auf wurmreichen Boden, der sich leicht sticht ... Später beginnt es in der Mulde zu lenzen, später fallen die Blätter ab. Es ist immer windstill hier und kühl, zwischen den glatten Stämmen herrscht Kirchenlicht und nur dort, wo die kleinen Blößen sind, steht Buntlaub im Grünen und fällt Sonnenglanz herab.

Vorsichtig, den Hund bei Fuß, gehe ich den Jagdgrund an. Laub bis an die Augen. Ein paar Tauben schwingen aus und verstreichen mit klatschendem Flügelschlag. Und ich bin noch keine zehn Schritte weit gekommen, da geht mir schon die erste hoch. Ja. Und wie ich wütend dazu knurre, weil ich gar nichts sehen kann, trete ich auf einen dürren Ast — fliegt mir die zweite davon! So ein Elend!

Endlich finde ich den Flecken, den ich meine, stehe ich auf dem erhöhten Baumstumpf, von dem aus man ein paar leidliche Durchsichten hat und lasse den Hund kurz suchen. Den sieht man hier nicht. Alles geht nach Gehör. Steht er nun vor — oder was macht er? Ja, er hat eine und ich muß ihn einspringen lassen. Gaukelnder Flug hinter grünen Schatten, mehr gefühlt als gesehen, eine halbe Sekunde nur lockeres Laub. Dampf! Die liegt! Das war hart und knapp!

„Gib aus!" Ein Eulenkopf! Und „Such schön weiter!" — So jagen wir durch dick und dünn, da geht es gut und dort geht es schief, bis wir fünf Schnepfen haben.

Fünf Schnepfen und ihre Trophäen am Hut. Das Weidwerk im Buntlaub, es ging alles gut. Mehr möchte ich gar nicht haben!

„Wir haben auch im Kampf die Parole der Legalität gewahrt!"

Goebbels erteilt Torgler und Dimitroff eine vernichtende Abfuhr

wtb. **Berlin**, 9. November.

Im weiteren Verlauf der Mittwoch-Verhandlung, die mit der Vernehmung des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels als Zeugen einen weiteren Höhepunkt in dem Reichstagsbrandstifter-Prozeß bildete, erklärte der Angeklagte Dimitroff, nachdem der Vorsitzende eine seiner Fragen, die nichts anderes sind, als eine raffinierte Propagandamache für den Kommunismus, für unzulässig bezeichnet hatte: Ich stelle einen Beweisantrag in diesem Zusammenhang. Vorsitzender: Den haben Sie schriftlich zu stellen. Als Dimitroff weiterreden will, ruft der Vorsitzende scharf: „Stellen Sie den Beweisantrag schriftlich!" Dimitroff: Nach der Strafprozeßordnung ... Vorsitzender (erneut unterbrechend): Jetzt schweigen Sie!

Nun erhält der Angeklagte Torgler das Wort zur Fragestellung an den Zeugen: Ist Ihnen bekannt, daß gerade die Kommunistische Partei das allergrößte Interesse an einem reibungslosen Verlauf der Reichstagswahlen vom 5. März hatte, weil sie ihre Aussichten außerordentlich günstig einschätzte, **weil sie erwartete, daß breite Kreise der sozialdemokratischen Arbeiter sich bei diesen Wahlen zur Kommunistischen Partei bekennen würden?**

Dr. Goebbels: Nein, das ist mir unbekannt. Ich halte es auch für vollkommen unwahrscheinlich. Die Kommunistische Partei mochte soviel Stimmen von der Sozialdemokratie bekommen, wie sie wollte, sie war sich doch darüber im Klaren, daß, wenn die Wahlen vorbei waren, die Nationalsozialistische Partei entschlossen war, die Kommunistische Partei mit Stumpf und Stil auszurotten.

Torgler: Ist Ihnen bekannt, daß die Parole „Schlagt die Faschisten tot" bis 1930 von der K. P. D. herausgegeben war, daß aber nach der Reichstagswahl vom 14. September 1930 auf das allerentschiedenste diese Parole als absolut falsch verworfen wurde, daß eine Parteikampagne dagegen geführt wurde und daß die Anweisung herausgegeben wurde, mit den Nationalsozialisten zu diskutieren?

Dr. Goebbels: Es ist bekannt, daß das in der Theorie gemacht wurde, daß es aber in der Praxis anders aussah. Ich habe ja eine solche Diskussion mit Ihren prominentesten Vertretern geschildert.

Torgler: Ist Ihnen nicht bekannt, daß ernsthafte Versuche gemacht worden sind? Ich habe selbst mit Nationalsozialisten über die zwei Weltanschauungen diskutiert.

Minister Goebbels (in großer Erregung): **Ja, Sie haben diskutiert mit den kleinen S. A.-Leuten, denen gegenüber Sie sich überlegen fühlten. Wenn Sie vor meine Klinge kamen, wagten Sie nicht zu antworten, weil Sie dann unterlegen waren. Ich habe Sie oft genug eingeladen, Sie haben die Gelegenheit aber nicht wahrgenommen, statt dessen sind Sie mit roher Gewalt vorgegangen.**

Torgler: Ich möchte ausdrücklich feststellen in Anwesenheit des Ministers Dr. Goebbels, daß ich in derselben Tonart, in derselben Sprache und in derselben sachlichen Art wie im Reichstag auch in den Volksversammlungen gesprochen habe, daß ich niemals die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" propagiert habe, daß ich mich immer mit größtem Nachdruck und größter Energie für die geistige Auseinandersetzung zwischen den beiden Weltanschauungen eingesetzt habe.

Oberreichsanwalt: Der Angeklagte hat erklärt, er habe nie die Parole ausgegeben: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft". Er hat aber bei seiner Vernehmung nach dem Protokoll früher ausgeführt, er habe beobachtet, daß die Wahlerfolge seiner Partei immer da am besten gewesen seien, wo man die Nationalsozialistische Partei am intensivsten bekämpft habe. Er sagt dann weiter nach dem Protokoll: „Ich zog daraus die Schlußfolgerung, daß die Kommunisten mehr als bisher den Nationalsozialisten auf die Finger sehen müßten und mehr als bisher die Parole der Kommunistischen Partei beachten müßten: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" Das hat der Angeklagte Torgler nach seinen eigenen Angaben in der Versammlung gesagt. Er sagte allerdings dann weiter, daß er damit einen geistigen Kampf gemeint habe. Es ist aber zugegebenermaßen von ihm in der damaligen Versammlung die Parole „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft" propagiert worden.

Torgler: Ich habe ausdrücklich zugegeben, daß diese Parole eine Zeit lang von der Kommunistischen Partei ausgegeben wurde. Ich habe aber gerade in dieser Zeit immer versucht, den Versammlungsbesuchern zu sagen, daß unter dieser Parole zu verstehen sei die geistige Auseinandersetzung. (Lachen im Zuhörerraum.)

Dr. Goebbels: Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die kommunistische Anhängerschaft Herrn Torgler so schlecht verstanden hat. Selbstverständlich wird er heute sich bemühen, die Parole „Schlagt die Faschisten usw." als die Aufforderung zu einer geistigen Auseinandersetzung hinzustellen.

Damit werden aber die 400 Opfer dieser Parole aus den Gräbern nicht mehr herausgeholt.

Die Kommunistische Partei hat diese Parole praktisch bis zu ihrer Vernichtung durchgeführt, und ich bin berechtigt zu der Annahme, daß das mit Wissen und Wollen der kommunistischen Parteileitung geschah und daß sie eine gegenteilige Parole nur ausgab, um sich vor den amtlichen Stellen zu decken.

Vorsitzender: **Angeklagter Torgler, wie erklären Sie sich, daß so viele Waffen, Munition und Sprengstoffe bis zur letzten Zeit von den Kommunisten angesammelt worden sind? Wie ist das zu erklären, wenn die Kommunistische Partei tatsächlich jeden Terror ablehnt?**

Torgler: **Ich bin nicht imstande, darüber irgendeine Auskunft oder Erklärung zu geben.**

Dimitroff: Der Zeuge Minister Goebbels hat gesagt, daß so viele kommunistische Ueberfälle auf die Nationalsozialisten stattgefunden hätten. Haben die Nationalsozialisten in dieser Zeit vor dem Januar 1933 nach seiner Meinung das Recht gehabt, sich bewaffnet gegen solche Ueberfälle zu verteidigen? (Lachen im Zuhörerraum.)

Dr. Goebbels: Die nationalsozialistische Bewegung hat damals vielleicht die schwerste Nervenprobe bestanden, die es überhaupt gegeben hat. Einerseits gingen die Kommunisten bewaffnet gegen uns vor. Andererseits mußten wir, um die Legalität zu wahren, unsere Parteigenossen auffordern, die Waffen niederzulegen. **Die meisten haben es auch getan, aber die, die draußen in den roten Vororten saßen und ständig bedroht wurden, sie hätten doch Fischblut in den Adern haben müssen oder sie müßten Selbstmordkandidaten gewesen sein, wenn sie sich nicht mit allen Mitteln dagegen zur Wehr gesetzt hätten.** Ich habe eben von den ständig wiederholten Drohbriefen gegen mich gesprochen.

Ich habe noch nicht davon gesprochen, wie oft seitens der kommunistischen Parteigänger gegen mich Anschläge versucht worden sind.

Ich habe damals beim Polizeipräsidium beantragt, mir einen Waffenschein zu geben, damit ich mein Leben schützen konnte. Zur Charakterisierung des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten muß ich mitteilen, daß der Antrag abgelehnt wurde, weil angeblich keine Gründe dafür als vorliegend betrachtet wurden.

Dimitroff: Haben sich die Nationalsozialisten verteidigt?

Dr. Goebbels (mit lauter Stimme): **Selbstverständlich haben wir uns verteidigt. Glauben Sie, wir lassen uns von Ihnen ohne Widerstand abschlachten?**

Dimitroff (ebenfalls mit erhobener Stimme): **Glauben Sie jetzt, daß auch die Kommunisten das Recht hatten, sich zu verteidigen?**

Vorsitzender: Halt! Wenn Sie sich nicht anständig benehmen, Dimitroff, dann werden Sie allein wegen Ihres Tones ausgeschlossen.

Dr. Goebbels: Es handelt sich hier darum, wer ist Angreifer und wer ist Verteidiger. Es ist niemals festzustellen gewesen, daß Nationalsozialisten Polizeibeamte oder Polizeioffiziere niedergeschossen haben oder daß seitens der nationalsozialistischen Parteileitung eine Parole ausgegeben worden wäre „Schlagt die Kommunisten, wo ihr sie trefft!" Wir haben immer, auch im Kampf, die Parole der Legalität gewahrt.

Herr Präsident, ich habe mich bemüht, mit einer minutiösen Genauigkeit die im Braunbuch gegen die nationalsozialistische Bewegung und die deutsche Regierung erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen. **Ich stelle mit Bedauern fest, und das tut die ganze deutsche Reichsregierung, daß diese Lügen des Braunbuches immer noch im Auslande verbreitet werden. Ich erwarte von der Auslandspresse, daß sie nun, nach dieser minutiösen Schilderung des wirklichen Tatbestandes, auch diese Schilderung mit derselben Genauigkeit wiedergibt. Es geht nicht an, daß die Regierung eines anständigen und ehrlichen Volkes so vor der ganzen Welt in unwahrhaftiger Weise weiter verdächtigt wird.** (Lebhaftes Beifallklatschen.) — Hierauf tritt eine Mittagspause ein.

Nach der Pause wird dem Angeklagten Dimitroff bekannt gegeben, was in seiner Abwesenheit verhandelt worden ist.

Der Berichterstatter trägt dann eine Auskunft des bulgarischen Justizministeriums über die Vorstrafen des Angeklagten Dimitroff vor.

Danach ist Dimitroff u. a. 1926 wegen eines Ueberfalles zum Tode durch den Strang und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für alle Zeiten verurteilt worden

Diese Strafe ist durch Amnestie außer Kraft gesetzt worden. Schließlich ist Dimitroff zu 15 Jahren verschärften Kerkers (Zuchthaus) und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für 20 Jahre wegen Aufstandes verurteilt worden. Diese Strafe würde er noch abzubüßen haben. Der Angeklagte Dimitroff erklärt dazu: Alle diese Vorstrafen sind in meiner Abwesenheit ausgesprochen worden. **Ich erkläre, daß ich bereit bin, nach Beendigung des jetzigen Prozesses nach Bulgarien zurückzukehren, um dort vor dem bulgarischen Gericht über meine ganze Tätigkeit Rechenschaft abzulegen und die volle Verantwortung dafür zu übernehmen.**

Es werden dann die Zeugenvernehmungen über die Verhaftung der Bulgaren fortgesetzt. Der Kellner Röhmer vom „Bayern Hof" erklärt, daß ihm Lubbe nicht bekannt sei. Der Angeklagte van der Lubbe muß aufstehen und der Zeuge erklärt auch jetzt, daß das Gesicht ihm nicht ganz unbekannt sei, er könne aber überhaupt nicht sagen, daß er ihn etwa im Lokal gesehen habe. Oberreichsanwalt: Ist Ihnen bekannt, daß in der Gesellschaft jemals ein Mann gewesen ist, der eine gewisse Aehnlichkeit mit van der Lubbe hat? Zeuge: Nein.

Der nächste Zeuge ist der Kellner Hafemann vom „Bayern Hof". Vorsitzender: Haben Sie im Lokal einmal den Angeklagten van der Lubbe gesehen? Zeuge: Nein, diesen Mann habe ich nie im Lokal gesehen. Vorsitzender: Vor dem Untersuchungsrichter haben Sie das so bestimmt nicht gesagt. Zeuge: Nachdem ich Lubbe gestern und heute nochmals gesehen habe, weiß ich ganz bestimmt, daß dieser Mann nicht bei uns gewesen sein kann. Popoff: Was haben auf Sie die Ausländer im „Bayern Hof" für einen Eindruck gemacht? Zeuge: Einen verdächtigen nicht, aber etwas geheimnisvoll, da sie sich immer sehr leise unterhielten. Dimitroff: Haben Sie in meiner Gesellschaft einen Mann mit einem kleinen Gesicht und einem großen Haarschopf gesehen?

Zeuge: Ja, der war öfter da, er hatte auch kleine Hände. Dimitroff: Das war Jakobus Roßner. Der Zeuge Helmer ist ein großer Dichter. Der Vorsitzende weist den Angeklagten zurecht.

Der Kellner Rösch erklärt mit Bestimmtheit, daß van der Lubbe nicht im „Bayern Hof" war. Er habe ihn nie gesehen. **Auch die Kellner Koch, Geßler und Winkel sowie der Geschäftsführer Münkner vom „Bayern Hof" erklären, daß van der Lubbe nie im „Bayern Hof" gewesen sei.**

Als letzter der Zeugen aus dem „Bayern Hof" sagt dann der Kellner Rehbaum aus, er habe den Angeklagten van der Lubbe niemals gesehen. Rechtsanwalt Dr. Teichert: Der Zeuge Helmer hat in der Voruntersuchung gesagt, er habe Taneff nur einmal gesehen, Rehbaum habe ihm aber erzählt, daß er Taneff schon öfter als Gast bedient habe. Zeuge Rehbaum:

Das möchte ich widerlegen, das habe ich Helmer nicht gesagt

Rechtsanwalt Dr. Teichert stellt dann einen Eventualbeweisantrag für den Fall, daß über die Ortsverhältnisse im „Bayern Hof" Unklarheiten bestehen sollten, eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. Der Vorsitzende erklärt, daß der Antrag geprüft werde. Die Verhandlung wird auf Donnerstag vertagt; der Freitag soll sitzungsfrei bleiben.

Ein kunstgeschmiedetes Schwert als Ehrengabe für Goering

Die Stadt Frankfurt am Main hat dem preußischen Ministerpräsidenten Hermann Goering durch den Oberbürgermeister während der Anwesenheit Goerings in Frankfurt dieses goldene Ehrenschwert überreichen lassen

Auch die Reichsbank

wtb. **Berlin**, 9. November. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an Dr. Krupp v. Bohlen und Hallbach, den Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, in einem Telegramm zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsbank bei dieser Kundgebung rückhaltlos hinter dem Bekenntnis zur Politik des **Führers steht.** „Man kann in der Welt", so heißt es in dem Telegramm, „nicht länger die Augen verschließen vor der allergrundlegendsten Forderung, daß Produktion und Güteraustausch innerhalb der Landesgrenzen wie über sie hinaus nicht leben und gedeihen können ohne eine gesicherte Friedensbasis, die aber nur dann von Bestand ist, wenn sie auf gleichem Recht, auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung beruht. Deshalb appellieren wir an die wirtschaftliche und politische Vernunft der Welt."

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Geschäftsstelle: E. Mork, Kirchhofstraße 8.

Zu dem Auswahl-Städtespiel am Sonntag, dem 12. November, 2 Uhr, Neuer Sportplatz haben sich folgende Spieler dem Sportverband zu stellen:

A-Mannschaft: Taßus („Freya")
Hofer, Kuhlins (Sp.-Vg.)
Rutkowski (Sp.-Vg.), Vilimavicius III, Vilimavicius II (KSS.)
Brasauskas (KSS), Szurkus (KSS.), Chmielewski I (Sp.-Vg.), Efisovas (KSS.), Buckschat II (Sp.-Vg.)

Normantas (KSS.), Reidies (Sp.-Vg.), Vilimavicius I (KSS), Sprogies (Sp.-Vg.), Joneleit (SCCM.)
Sperling, Tydecks („Freya"), Jurgan (Sp.-Vg.)
Skardies Kudricas (KSS.)

B-Mannschaft: Gwildies (KSS.)

Ersatz: Chonicius (KSS.), Werkies („Freya"), Masuhr, Birschewilks (SCM.), Adomeit (Sp.-Vg.)

Spielführer: A-Mannschaft, Chmielewski I.
B-Mannschaft, Tydecks.

A-Mannschaft: KSS. Dreß.
B-Mannschaft: Verbandskleidung. Schiedsrichter: Tiedtke (Sp.-Vg.)

Für Nichtantreten der angeforderten Spieler machen wir die Vereine (W. K. B.) verantwortlich.
Mork.

Folgende Linienrichter werden zu dem Auswahl-Städtespiel bestimmt: Döring, Gelscheit (MTV.), Huber (SCM.), Waschkies (SSV.) Meldung 1,45 Uhr beim Schiedsrichter. Unentschuldigtes Fehlen wird nach W. B. bestraft. Mork.

Kaunas, 9. November. Dieser Tage hat der Litauische Sportverband vom Italienischen Sportverband „Federacione Atletica Italiana" eine Einladung erhalten zur Teilnahme an den Sportwettkämpfen, die im April 1934 in Rom ausgetragen werden.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8.11. G.	8.11. B.	7.11. G.	7.11. B.
Kaunas 100 Litas	41,66	41,74	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	2,967	0,963	0,967
Kanada	2,672	2,678	2,702	2,708
Japan 1 Yen	0,787	0,789	0,799	0,801
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,525	13,565	13,66	13,70
Konstantinopel 1 trk. Pf	1,969	1,973	1,976	1,980
London 1 Pfd. St.	13,145	13,185	13,28	13,32
Newyork 1 Dollar	2,667	2,673	2,702	2,708
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	168,98	169,32	168,93	169,27
Athen 100 Drachmen	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belga-500 F	58,39	58,51	58,36	58,48
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,57	81,73
Helsingfors 100 fin. M.	5,819	5,831	5,874	5,886
Italien 100 Lire	22,06	22,10	22,05	22,09
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	58,69	58,81	59,34	59,46
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kron.	66,08	66,22	66,73	66,87
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,41	12,43	12,41	12,43
Reykjavik 100 isl. Kron	59,54	59,66	60,19	60,31
Schweiz 100 Fr.	81,05	81,21	81,02	81,18
Sofia 100 Lewa	3,047	3,05	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,11	35,19
Stockholm 100 Kron.	67,78	67,92	68,53	68,67
Talinn 100 estn. Kron.	73,43	73,57	73,68	73,82
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	76,72	76,88	76,62	76,78
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 8. November an der Berliner Börse mit 98,75 (am Vortage mit 98,60) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 8. November. (Tel.) Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kaunas 41,66 Geld, 41,74 Brief, Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief, Kaunas 41,52 Geld, 41,68 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 8. November.

Die heutigen Zufuhren betrugen 53 inländische Waggons, davon 19 Weizen, 22 Roggen, 5 Gerste, 6 Hafer, 1 Kleie, und 4 ausländische Waggons, davon 2 Linsen, 2 Bohnen. Amtlich: Weizen matter, über Durchschnitt 765 Gramm 18,50, über Durchschnitt 760 Gramm 18,40, Durchschnitt 750 Gramm 18,40, unter Durchschnitt 727 Gramm 18,30, unter Durchschnitt 740 Gramm besetzt 18,20, 720 Gramm mit Roggen besetzt 18, 700 Gramm mit Roggen, blauspitzig 17,20, unter Durchschnitt 696 Gramm 17,60, Roggen matt, über Durchschnitt 730 Gramm 14,85, Durchschnitt 715 Gramm 14,80, unter Durchschnitt 702 Gramm 14,70, Gerste matter, über Durchschnitt 15,80, Durchschnitt 15,70, Hafer stetig, über Durchschnitt 14, Durchschnitt 13,80 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,40, Roggen 14,85, Gerste 15,80 bis 16,20, Hafer 13,60—14,20 Mark. Tendenz: ruhig.

Marktbericht

fr. **Prökuls**, den 8. November 1933.

Butter	Pfund 1,50—1,60	Weißkohl	Schock 5—7
Eier	Stück 0,14—0,15	Karotten	Liter 0,15
Weizen	Ztr. 13,00—14,00	Zwiebeln	Liter 0,50—0,70
Roggen	Ztr. 9,00—10,00	Schweinefleisch	Pfd. 0,80—1,10
Hafer	Ztr. 9,00	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Gerste	Ztr. 9,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,60—0,70
Gänse, leb	Stck. 6,00—7,50	Hechte	Pfd. 0,40—0,60
Gänse, geschl.	Pf. 0,70—0,80	Zander	Pfd. 0,60
Enten, geschl.	Stück 4—5	Quappen	Pfd. 0,60
Hühne	Pfd. 0,30	Barse	Pfd. 0,30
Hühner	Pfd. 0,50—0,6	Schnepel	Pfd. 0,50
Kaninchen	Stück 1,20—2,00	Ferkel	Paar 23,00—35,00
Tauben	Stück 0,40		
Aepfel	Ltr. 0,30—0,75		

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 9 November 1933

A) Inlandseier Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 65 bis 60 gr	Kl. B unter 60 bis 55 gr	Kl. C unter 55 bis 50 gr	Kl. D unter 50 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	13,50	13,00	12,50	11,75	9,50
II. G. 2 (frische)	12,25	11,75	11,25	10,50	—
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	11,50—	—	—	—	—
Abweichende, kl., mittl. u. Schmutzeier	11,75 7,50—8	—	—	—	—

B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
Dänen u. Schweden	12,25	11,75	11,25	10,25
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	12,25	11,75	11,25	10,25
	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	

Witterung: schön. Tendenz: ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 10. November

Mäßige frische westliche Winde, bewölkt, leichte Niederschläge, besonders im Küstengebiet, milder.

Temperaturen in Memel am 9. November

6 Uhr + 5,0, 8 Uhr + 6,0, 10 Uhr + 7,2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Nov.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
948	8	Gladys SD. Lörmann	Leningrad	Papierholz	Kohlen-Import
949		Baltallinn SD Buimer	Riga	Stückgüter	U. B. O.
950		Nancy SD Sonesson	Yarmouth via Stettin	Heringe	R. Meyhoefer
951		Sperber SD. Noreiks	Rotterdam	Stückgüter	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr	Nov.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
957	8	Ludwig SD. Persson	Leningrad		Maage
958		Rhea SD. Bothe	Bremen	Espenholz	Ed. Krause
959		Vineta SD. Klug	Stettin	Leinsaat Butter	Ed. Krause
960	9	Baltraffic SD. Egers	Talinn	Stückgut leer	U. B. O.

Pegelstand .62 — Wind WSW. 3. — Strom aus. Zugefrorener Tiefgang Meter

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kakies, verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: i. V. Henry Weiß, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief sanft Dienstag abend meine über alles geliebte Frau, die Mutter ihres einzigen Kindes, unsere gute Tochter, Schwester, Grosstochter und Schwägerin

Martha Kiupel

geb. **Petereit**

Im Namen der Hinterbliebenen

Der trauernde Gatte

Die Beerdigung findet am Montag, dem 13. d. Mts., 2 Uhr nachm., vom Trauerhause Schützenstr. 3 statt.

Von Beileidsbesuchen wird gebeten Abstand zu nehmen

Die Scheidestunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie.

7900

Am Freitag und Sonnabend (bis einschließlich den 11.) 7890
fallen meine Sprechstunden aus
Dr. Polzien

Ich nehme die **Beleidigungen** gegen Frau **Minna Kurschus** mit dem Ausdruck des Bedauerns **zurück**
Marta Nopens

Der Verein der Detaillisten e. V. und der Verein der Kolonialwarenhändler e. V.

bitten die Geschäfte

anläßlich des Luthertages am Freitag, dem 10. November 1933 in der Zeit von 9—12 Uhr zu schließen

um den Angestellten Gelegenheit zu geben, am Gottesdienst und der Feier teilzunehmen.

Die Vorstände

Frauenhilfe Memel-Bommelsvitte

Sonntag, den 12. November 3½ Uhr in Strandvilla

Lutherfeier

Ansprachen, Aufführungen, musikalische Darbietungen. (7885

Eintritt: Lit 1.—, Kinder die Hälfte

Wegen des Luthertages bleibt heute vormittag mein

Geschäft geschlossen

Martin Schmidt
Klempnermeister (7904

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am **Freitag, dem 10. d. Mts.**

geschlossen

Anmeldungen von Totgeburten und Sterbefällen werden jedoch in der Zeit von **11—12 Uhr vormittags** entgegengenommen. (7886

Memel, am 8. November 1933

Der Magistrat

Konditorei Sommer

Ab heute bis 15. November

Theater-Kapelle Ilgner

Bekanntmachung

Wegen dringender Arbeiten am Leitungsnetz wird die Licht- und Kraftstromversorgung am **Freitag, d. 10. Nov. 1933** von 9 bis 15 Uhr in folgenden Straßen unterbrochen: (7896

Mühlentorstraße von Neapol bis 1. Querstraße, **Schulsteig und Bernsteinbruchstraße**

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

Heute sowie jeden Donnerstag

Grützwurst mit Suppe

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß **mein Geschäft ständig geöffnet ist,** auch Sonnabend und Mittwoch **vormittag.**

Kurt Telg, Fleischermeister
Wiesenstraße 4—5. (7887

Neuanfertigung, Reparaturen von

Polstermöbeln

sauber und billig

Möbelpolsterei Albert Palm
Polangenstraße 40

7908)

Singgemeinschaft
Freitag 8 Uhr.

Schauspiel-Haus

Montag, d. 6. November bis Donnerstag, den 9. Novbr., abends 8 Uhr, **im Abonnement: Luther auf der Wartburg.**

Für die Abonnements-Vorstellungen sind für alle Platzgattungen Karten zu haben.

Freitag, d. 10. November, abds. 8 Uhr: 3. Vorstellung im **Freitag-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Die Wurstsuppe** Ein lustiges Stück in 3 Akten, von August Hinrichs.

Sonnabend, den 11. Nov., abds. 8 Uhr 3. Vorstell. i. **Sonnabend-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Die Wurstsuppe**

Im Interesse einer reibungslosen Abwicklung d. Kartenausgabe für die Volksvorstellung wird um sofortige Abholung der Eintrittskarten an der Theaterkasse gebeten.

Sonntag, d. 12. November: **Geschlossen**

Vorverkauf täglich (auch Sonntags) von 11—1 und 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr.

Ein Kind in gute Pflege zu nehmen. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (7907

Uebernehme **Teppich-Reparatur** Angeb. u. **7689** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut arb. Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Apollo

Freitag und Sonnabend 2¼ Uhr

Sondervorstellungen

Kleiner Mann — Was nun?

von **H. Fallada**

mit
Hertha Thiele
Herm. Thimig
Ida Wüst
Fritz Kampers
Victor de Kowa

Beiprogramm

unt. **1.—** Lit
ob. **1.50** Lit

Apollo-Lichtspiele

Tägl. 5 u. 8¼ Uhr

Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt

Maria Paudler
Harry Liedtke
Else Elster
Jacob Tiedtke
Olaf Bach
Paul Beckers

Beiprogramm

Freitag, den 10. und Sonnabend, den 11. November

Martini-Hörnchen

in bekannter Güte, verschiedenen Füllungen und Preisen empfiehlt

J. Schmidt

Bäckerei und Konditorei, Tel. 741
Alkoholfreies Café

Filialen: Marktstraße, Telefon 1112
Alexanderstraße
Jungfernstraße

Alle Geräte

welche den Rundfunk stören, werden schnell, billig und sachgemäß entstört. (7881

Phono-Funk G. m. b. H.
Memel, Börsenstraße Nr. 7

Deutscher Lehrer

alleinst., **sucht Stellung in Kontor od. Gutsverwaltung** u. erteilt evtl. gleichzeitig **Musikunterricht** für Klav., Harm., Geige, Laute, sowie **Nachhilfe** für alle Unterrichtsfächer gegen freie Unterkunft u. geringes Taschengeld. Führerschein IIIb Meld. u. **7675** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Bevor Sie Ihren

Anzug od. Ulster kaufen

sehen Sie sich bitte unverbindlich mein **Stofflager** an.

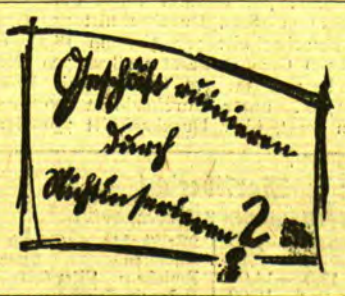
Gleichzeitig empfehle ich meine **elegante Maßanfertigung von Herren- und Damengarderoben. Fachgemäße Neuanfertigung und Umarbeitung von Herren- und Damenpelzen.** [7902

Hermann Klein

Luisenstraße 3, gegenüber der Börse
Kein Ladengeschäft.

25–30000 Lit

zur ersten Stelle auf 35) Morgen großes Gut, mit klee- und wiesenfähigem Boden und guten Gebäuden gesucht. Angebote unter **6891** an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Heydekrug erbeten. [7945



Kammer-Lichtspiele

Donnerstag und folgende Tage 5 u. 8¼ Uhr

Ein Abend ohne Sorgen! Ein Abend voller Lachen!

Gruss und Kuss Veronika

Der große Lustspiel-Erfolg

Regie **Carl Boese,** Musik **Franz Wachsmann**

Hauptdarsteller:

Franziska Gaal Paul Hörbiger, Otto Wallburg, Hilde Hildebrand, Kurt Lilien, Margarethe Kupfer, Erika Gläßner, Ebmi Bessel, Arthur Bergen, Olga Engl

Die Schlager:

„Hat ein Mädel Lust zum Küssen,
und ihr Schatz ist grad nicht da,
Schreibt sie einfach; Bitte komm doch,
Gruß und Kuß, Veronika."

„Die kleinen Mädchen mit dem treuen Blick,
Sie warten alle auf das große Glück."

Die Presse:

Vier-, fünfhundertmal ist dieser Film im Budapester Uraufführungstheater „Forum" gelaufen: **monatelang; rekordmäßig; ein Erfolg von amerikanischen Ausmaßen.** Ein Heiterkeitserfolg: auch die Berliner Premiere **ist mit Lachsalven bombardiert, von Beifallsstürmen durchbraust worden. Stimmung im Haus von der ersten bis zur letzten Minute;** für die bezaubernden Spielpartner Franzika Gaal und Paul Hörbiger, für den Autor Kurt Schwabach, für den Regisseur Carl Boese, für den Komponisten Franz Wachsmann.

Hochzeitsreise mit Hindernissen, Lustspiel
Aus der Bronzezeit, Kulturfilm

Sonnabend, d. 11. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Baltischen Hof

Mitglieder-Versammlung

mit wichtiger Tagesordnung.

Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. Aushang beachten. 7929

Der Vorstand

Freibank

Freitag, den 10. Novbr. 1933, 9½ Uhr vormittags

Verkauf von Fleisch 7882

Schlachthofverwaltung.

Zum Luthertag empfehlen wir 7912
Lutherkarten
Schriften
Bilder u. a. m.
Sandora-Buchhandlung
Alte Sorgenstraße 2.

Verkäufe

Kompl. Schlafzimmer preiswert zu verkauf. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Gelegenheitskauf!

Der Große Brockhaus ist zum Vorzugspreis umständehalber sofort günstig abzugeben. Angebote unter **7687** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Flügel 7922
preiswert z. verkaufen
Barbierstr. 3

---

1 eisernen, 1 Gas-, 1 Petroleum- u. 1 Badeofen sowie 7934
Ofentüren
verkauft billig
A. Schwermer
Friedr.-Wilh.-Str. 2.

Weisser Kachelofen zum Abbruch zu verk.
Polangenstr. 14

Kl. Motorboot zu verk., auch geteilt. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Papagei z. verkaufen Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (7883

Auto-Vermietungen

Anruf **256** 7-Sitzer-Lim. 7485
E. Heidrich
Vord. Wallstr. 4.

Geldmarkt

6000 bis 8000 Lit 1. Hypoth. auf Stadtgrundstück (Neubau), Wert 45 000 Lit ges. Angeb. u. **7680** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Gepr. Kindergärtnerin sucht Stelle, evtl. auch nach Litauen. Angeb. unter **7678** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (7917

Junges Mädchen im Kochen u. Backen perfekt, mit Schreibmaschinenkenntnis, **sucht Stellung.** Angebote unt. **7686** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7918

Anst. Mädchen mit gut. Zeugn. und Kochkenntnissen sucht Stelle zum 15. 11. oder später. Angeb. unt. **7683** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche für meine 16jähr. Tochter eine **Lehrstelle** von sof. oder später. Angebote unt. **7676** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7889

Vermietungen

Alexanderstr. 14 eine **4-Zimmer-Wohn.** mit Bad vom 1. Dezember zu vermieten.
H. A. Rhetz

---

3 Zimmer einzeln od. zusamm., mit Gasküche, drei Treppen hoch, zu vermieten 7776
Grüne Str. 14
Zu erfr. bei parterre.

Gut möbl. Zimmer ist an zwei Herren mit oder ohne Pension von sofort zu vermieten. 7876
Nerunga
Roßgartenstraße 1 b.

---

2 Wohnungen ab 15. zu vermieten
Schmelz
Mühlentorstraße 81.

4-Zimmerwohnung im Neubau zu vermieten (7564
Heinrich-Pietsch-Straße 7.

Bess. möbl. Zimmer sep. Eing., zu verm. **Hospitalstr. 22,** u. r.

Kl. Zimmer zu verm. **Schmelz,** Mühlenstraße 24.

Möbl. Zimmer zu vermieten 7913
Tilsiter Straße 26

Möbl. Zimmer zu vermieten 7909
Wiesenquerstr. 7.

Gut möbl. Zimmer an 1—2 junge Leute von sof. zu vermiet.
Grables
Rumpischker Str. 16

1-2 gut möbl. Zimmer Bad, auf Wunsch Klavier (evtl. Pens.) sofort oder später zu vermieten 7893
Moltkestraße 35 unten links.

Möbl. Zimmer mit Schlafkab. und Küchenanteil an kdl. Ehepaar od. 2 junge Leute zu verm. 7888
Baderstr. 1-2, 2 Tr.

Werkstube zu versch. Zwecken sofort zu vermieten. Angebote u. **7684** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 7915

Groß. Raum (massiv) v. 1. 12. 33 zu haben (7894
Kleine Sandstr. 6a

Der große Welterfolg der Produktion 1933/34

im

Capitol

Ab Donnerstag 5½ und 8½ Uhr

Der 15-Millionen-Grosstonfilm in deutscher Sprache

„Cavalcade"

1900 „Der Film einer Generation" 1932

Motto:

Ueber Glück und Leid des Einzelnen — über Elternliebe und Kindesliebe — geht die Liebe zum Vaterland!

Mit ungeheurem Aufwand ist hier ein historisches Spitzenwerk geschaffen worden, das als ein Monument von überragendender Eindruckskraft bezeichnet werden muß. Man hat so manches **„Grabmal des unbekannten Soldaten"** geschaffen — — aber dieser Film ist berufen. **„Das Denkmal einer ganzen Generation"** zu sein! Eine Familie erlebt 32 Jahre Weltgeschichte — wahrhaftig — **kein Roman kann spannender sein als dieser Film, den das gewaltige Erleben selbst geschaffen hat!**

40 Hauptdarsteller — — darunter die **prominentesten Stars** von Hollywood

150 Sprechrollen

30 000 Mitwirkende, darunter **10 000 Soldaten, 1000 Musiker, 5000 Sänger u. 500 Tänzer und Tänzerinnen.**

4 Truppenzüge
3 Zeppeline
1000 Pferde
50 Kanonen
8000 Gewehre
200 Automobile

50 Pferdedroschken
1 Ozeanriesendampfer: die **„Titanic"**
25 000 Kostüme
usw. usw.

Die Presse urteilt:

8-Uhr-Abendblatt:
„Das ist ein Film!"

Berliner Morgenpost:
„Ein gewaltiges Werk!"

Reichsfilmblatt:
„Ein hohes Kunstwerk!"

„Deutsche Allgemeine Ztg."
„Ueberzeugende Echtheit!"
usw. usw.

Freikarten haben zu diesem Film keine Gültigkeit!

Ein technisches Wunderwerk, dessen Größe im rein Menschlichen und darum im Zeitlosen beruht. **Es gehört in das Goldene Buch der internationalen Meisterfilme!**

Beiprogramm — Tonwoche!

Capitol Freitag, 2½ Uhr

Sondervorstellung

Die reizende, temperamentvolle **Joan Crawford**

Hollywoods zweite **Greta Garbo** in dem **Kriminal-Tonfilm** in **deutscher Sprache**

Irrwege der Liebe

Beiprogramm

unten Lit 1.—, oben Lit 1,50
7862

Mietsgesuche

Sonnige 3-Zimmer-Wohn. mit Bad im Neubau vom 1. Dezember zu mieten gesucht. Angebote u. **7679** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

2-4-Zimmer-Wohnung desgl. ein **leeres Zimmer** im Zentr. per 1. Dezember ges. Preisangebote unter **7677** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. [7892

Arbeitsraum zu mieten gesucht. Ang. u. **7682** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein Werkstubenraum passend für Wurstmacherei, Nähe Friedrichsmarkt, gesucht. Angeb. u. **7685** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Suche für meine Wurstmacherei einen **jungen Gesellen**
E. Schareit
Fleischermeister
Tel. 1137.

Friseuse für Sonnabend zur Aushilfe sucht
E. Schlase
Libauer Platz.

Mädchen perfekt in all. Zweig. des Haushalts, für junges Ehepaar von sofort gesucht. Angebote m. Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften unt. **7688** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7921

Kaufgesuche

Radioapparat - Netzempfänger - zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **7690** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [7932

Gut erhaltene **Pelzdecke** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis u. **7681** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7911

Damen welche glückl. **Heirat** wünsch. kostenl. Auskft. **Stabrey, Berlin** Stolpischestr. 84

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen